

DAGP/ÖAGP-INFORMATIONEN

Ausgabe 3/2004 – 13. Jahrgang

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie / Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie
Sektion Psychotherapie der GTA

VORSCHAU

Deutschland

DAGP – Treffen, 5. November 2004, 15 Uhr

Thema: „Gestalttheoretische Überlegungen zum Spracherwerb eines hörbehinderten Kindes“

Rund ein Promille der Bevölkerung in Deutschland und auch Österreich sind gehörlos, ein Großteil von ihnen seit Geburt. Immer mehr gehörlos geborene Kinder erhalten zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr ein Cochlea Implant. Normalerweise wird ihr Hörvermögen dadurch so weit verbessert, daß sie die Lautsprache erlernen können. Damit gerät die Gruppe der Gehörlosen, die sich mit Gebärdensprache verständigen zunehmend unter Druck. Ihre Bemühungen, als eine Minderheit mit eigener Sprache und Kultur anerkannt zu werden, wirken angesichts dieser Entwicklung anachronistisch. Die Mehrheit der für die Förderung der „CI-Kinder“ zuständigen Logopäden halten den Einsatz der Gebärde für unnötig und kontraproduktiv. In der Begleitung meines hörbehinderten Sohnes Jonah sind wir trotzdem einen anderen Weg gegangen. Im Vortrag gebe ich einige grundlegende Informationen über Hörbehinderung, die Kultur der Gehörlosen und das Cochlea Implantat. Weitere Themen sind die Bedeutung des Gehörs für die menschliche Entwicklung und die Vorstellung einiger Sprachentstehungstheorien. Anhand gestalttheoretischer Überlegungen begründe ich meine Ansicht,

daß die Gebärdensprache in Kontext einer lautsprachlich geprägten Umgebung die Sprachentwicklung sinnvoll unterstützen kann.

Referent:

Mag. Martin Wögerbauer-Schreihans,

Theologe, Pädagoge, Psychotherapeut
i.A.u.S. in freier Praxis.

Ort: Berggasthof Didoll,
Richstein

Österreich

**ÖAGP – Theoriearbeitskreis,
5. November 2004, 15 Uhr**

Thema: „Was hat die Lust auf Erdbeeren mit Gestalttheorie zu tun?“, Über den Artikel von Karl Duncker, *Über Lust, Emotion und Streben* (Gestalttheory 2/2002)

Um so komplexe Begrifflichkeiten wie z. B. Lust, Freude, Begehren hat sich Karl Duncker ausführlich in seinem Artikel Gedanken gemacht. Auf gestalttheoretischer Grundlage geht er mittels Phänomenologie unter anderem Begriffen wie Genuß, Streben, Vorfriede, Gesinnung nach.

Uns haben die daraus gewonnenen Erkenntnisse fasziniert. Deshalb haben wir uns eingehender damit befaßt. Die wichtigsten Zusammenhänge wollen wir Euch gerne vermitteln und einen Bogen

zu unserer psychotherapeutischen Arbeit herstellen. Wie wertvoll diese Ergebnisse sind, wollen wir anhand praktischer Beispiele aufzeigen.

Wenn wir Euch neugierig gemacht haben, freuen wir uns auf Euer Kommen.

Wer mag, kann sich die Gestalttheory 2/2002 mitnehmen.

Referentin und Referent:

Renate Heill,

Psychotherapeutin i. A. u. S., Systemischer Coach, Leiterin der Tages- und Wohnstätte Autistenzentrum Arche Noah,

Thomas Zusanek,

Psychotherapeut i. A. u. S., stellvertretender Leiter der Tagesstätte Autistenzentrum Arche Noah.

ORT:

ABC-Zentrum, Mariannengasse 1,
1090 Wien

Das 1963 letztmals erschienene Buch von

Kurt Lewin

Feldtheorie in den
Sozialwissenschaften

soll neu aufgelegt werden. Bei www.booksagain.de kann man sich bereits als Interessent/Käufer vormerken lassen. (Eine größere Anzahl von Vormerkungen sollte wohl auch den Nachdruck beschleunigen.)

Impressum

DAGP/ÖAGP-Informationen:
Information für die Mitglieder der
ÖAGP und DAGP

ÖAGP-Nationaler Zweig der Sek-
tion Psychotherapie der GTA in
Österreich

*Staatlich anerkannte psychothera-
peutische Ausbildungseinrichtung
für das Fachspezifikum.*

*Mitgliedsverein des Österreicher-
ischen Bundesverbandes für Psy-
chotherapie (ÖBVB).*

*Mitgliedsverein der European Asso-
ciation for Psychotherapy (EAP).
A-1180 Wien, Schopenhauerstraße
48/6, Tel. und Fax +43/1/406 46 61
(Bürozeit Do 10.⁰⁰ bis 12.⁰⁰ Uhr).*

DAGP-Nationaler Zweig der Sek-
tion Psychotherapie der GTA in
Deutschland

*Mitglied der Arbeitsgemeinschaft
Psychotherapeutischer Fachver-
bände (AGPF).*

*Mitglied der European Association
for Psychotherapy (EAP)
D-88131 Lindau, Lindenhofweg 19,
Tel. +49/8382/259 76
Fax +49/8382/942 278.*

Redaktion und Herstellung:
*Irene Agstner, Elisabeth Ripka,
Thomas Zusanek*

Redaktionsschluß dieser Ausgabe:
8. Oktober 2004

Nächste Ausgabe: März 2005
(Redaktionsschluß 25.02.2005)

**Wir freuen uns über Beiträge
jeder Art. Bitte als MS-Word-Do-
kument per E-Mail an:
oeagp-red@yahoogroups.de
oder per Post an:
Irene Agstner, A-1170 Wien
Lacknergasse 6/12**

Inhalt

Mittelteil zum Herausnehmen	I-VI
• ÖAGP-Ständiger Ausschuß: Ergänzende Informationen zur Ausbildungsordnung	
Editorial	2
Aus der GTA	
• Zum 100. Geburtstag von Rudolf Arnheim	3
• Nachruf auf Stephan Goerlich	4
• Informationen zur GTA-Tagung	5
Aus der DAGP	
• Wenn die phänomenale Welt wächst	6
• Überwältigendes Spendenergebnis ermöglicht Berufung	13
Aus der ÖAGP	
• Informationsabend	14
• Ankündigung der Mitgliederversammlung	14
• Supervisions-Weiterbildung der ÖAGP	14
• Neues Mitglied der Ö25	14
• Gesucht: Referenten für DAGP-Treffen	15
• Erwerb von Praxis- und/oder Praktikumsstunden	15
• Wir gratulieren	15
• Verschiedenes vom Gestaltcafé	16
• Bericht der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe	17
• Symposium: Gesundheit und Krankheit aus wissenschafts- theoretischer Sicht	17
Termine und Veranstaltungen	21
Adressen und Telefonnummern	24

Editorial

Viel zu schnell ist für mich der Herbst mit seinen kalten und oft frostigen Tagen herangezogen. Umso mehr erwärmt und freut es mich, daß in unserem Verein so viel konstruktive Arbeit geleistet wird. Bunt und abwechslungsreich, wie die Blätter im Herbst, sind die Artikel, Informationen und Termine, die wir im Redaktionsteam über das Geschehen in der GTA, der DAGP und in der ÖAGP zusammen getragen haben.

Und wie der Herbst nicht nur seine bunten Seiten hat, sondern auch das Sterben in der Natur mit sich bringt, ereilte uns die traurige Nachricht, daß Stephan Goerlich an seiner Krebserkrankung gestorben ist. Vielen Dank an Michael Groß, der den Nachruf gestaltet hat.

Vielen Dank auch an alle anderen, die die Redaktion mit ihren Beiträgen versorgt haben. Ich kann mich schwer entscheiden was mein Interesse mehr geweckt hat. Die im Februar stattfindende GTA-Tagung, der Artikel von Hans-Peter Crone über Russland oder die Berichte aus den Arbeitsgruppen der ÖAGP? Nützlich finde ich auch den Terminkalender, denn wichtig, weil zukunftsweisend für die ÖAGP, ist der im November bevorstehende Informationsabend, wo es um die Neuwahl des ÖAGP Vorstandes geht, sowie um die Psychotherapiekammer, die alle in Österreich arbeitenden Psychotherapeuten und -innen vertreten soll. Bei der Mitgliederversammlung im Jänner könnt Ihr dann sowohl von Eurem aktiven als auch passiven Wahlrecht Gebrauch machen.

Auf ein Treffen bei der Mitgliederversammlung, bei der Tagung oder einfach beim Püschertinken freut sich

Elisabeth Ripka

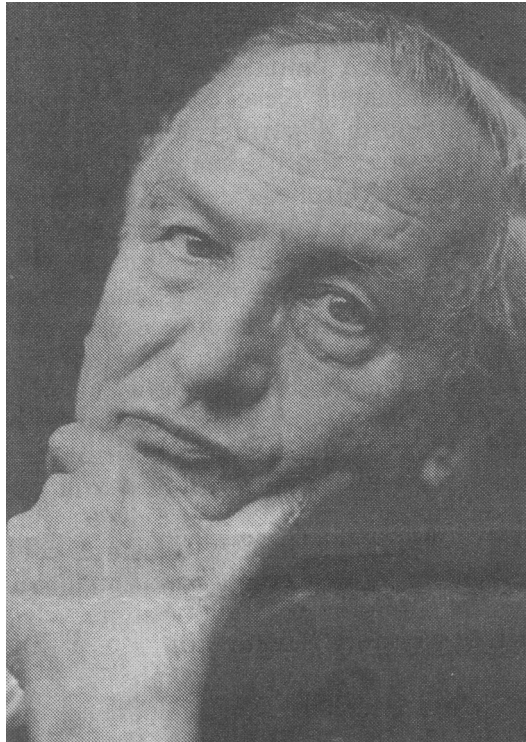
Aus der GTA

Gute Gestalt

Der Kunstpsychologe Rudolf Arnheim wird hundert

Runde Geburtstage erlauben es, wenigstens einmal die verpönte Frage nach den Lebensgrundlagen eines großen Werks zu stellen. Und wenn man in solcher Weise nach Rudolf Arnheims Kunsttheorie fragt, dann wird man zunächst über sein Berliner Elternhaus sprechen müssen. Dort war das Verständnis für die Kunst angelegt, nicht als vage Neigung, sondern als artistisches Eindringen bis ins Technische. Sein Vater betrieb eine Klavierfabrik. Arnheims Schwester heiratete Kurt Badt, einen bedeutenden Kunsthistoriker, in dessen Haus Arnheim schon als Kind Cézanne-Aquarelle, eine Delacroix-Magdalena und einen Lehmbrock-Torso sehen konnte. Seine jüngste Schwester war Fotografin.

Die Elemente einer Kunsttheorie lagen also bereit. Für Arnheim kam als großes Glück hinzu, daß er eine neue Richtung der Erforschung der menschlichen Wahrnehmung in ihrer Pionierzeit kennenlernte und an ihrer Ausbildung teilnehmen konnte: Die Gestaltpsychologie lehrte, daß man nicht zunächst einzelne Linien oder Farbflecke wahrnimmt, sondern integrierte Formen mit eigenen Ausdruckswerten. Mit Max Wertheimer und Kurt Lewin, ihren hervorragenden Vertretern, war diese Richtung in Berlin präsent. 1928 wurde Arnheim mit einer Dissertation über die Ausdruckswahrnehmung an Handschriften



und Gesichtern promoviert. Und nicht nur seine Studien hatten sich in einem neuen, vielversprechenden Forschungsbereich abgespielt, sondern Arnheim erkannte bald, daß die neuen Formen des Films, und der Fotografie einer kunstwissenschaftlichen Durchdringung harren. Er schrieb eines der ersten Bücher zur Theorie des Films, für die linksorientierte „Weltbühne“ übernahm er die Redaktion des Kulturteils. Die Emigration führte ihn zunächst nach Italien, dann in die Vereinigten Staaten.

Unwillkürlich fragt man sich, wie eine biblisch-patriarchalische Lebenszeit von nun hundert Jahren möglich ist. Man kennt die Rezepte der anderen Hundertjährigen, die

sie an ihren Geburtstagen zum besten zu geben pflegen: viel Joghurt oder viel Gemüse, viel Bewegung und sicher viel Liebe. Arnheim hat ein eigenes Rezept gefunden und es zum Kern seiner Kunsttheorie gemacht, die man sich leicht in eine Lehre vom langen Leben umformulieren kann: Es ist das Prinzip der „guten Gestalt“, das Prinzip der bewältigten Spannungen, des Gleichgewichts der Kräfte, der Integration der Einzelelemente in eine Gesamtstruktur. Das geglückte Werk, so glaubt Arnheim, sei nun einmal keine bloße Ansammlung disparater Motive, sondern ein einigendes Kraftfeld. Und er selbst war es, der zwar nicht für das individuelle, wohl aber für das soziale Leben die Konsequenz zog: Wer die Gesamtstruktur retten wolle, müsse gerichtete Spannung, Wachstum und Wechsel einkalkulieren. So wird er es gehalten haben, und so feiert er heute seinen hundertsten Geburtstag. LORENZ JÄGER

Aus der FAZ, 15.07.2004

(herzlichen Dank an Rainer Kästl, der uns diesen Artikel geschickt hat)

Stephan Goerlich 1966 - 2004

Wir trauern um Stephan Goerlich, geboren am 30. April 1966, gestorben am 10. Oktober 2004, Mitglied der Redaktion der *gestalt theory*, vielen von uns ein guter Freund. Er war studierter Theologe und Psychologe. Am 26. Juni 1992 wurde er in Köln zum Priester geweiht. 1992-1999 war er Kaplan in der Kölner Innenstadt. 1996-2002 nahm er teil an der Weiterbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie bei der GTA. 1999-2002 arbeitete er als Krankenhausseelsorger in Leverkusen und promovierte über Simone Weill. Ab dem 1. Dezember 2002 war er Pfarrer von St. Nikolaus und Karl Borromäus und St. Bruno in Köln.

Zum ersten Mal bewußt erlebt habe ich Stephan bei einer Diskussionsrunde im Kölner Priesterseminar Albertinum. Da ging es mit 120 Theologiestudenten einen ganzen Vormittag lang sehr kontrovers um grundsätzliche Fragen: „Wie heute Priester sein, wo liegt die Zukunft der Kirche, welche Form von Theologie ist überhaupt redlich vertretbar?“ Es war uferlos und schier unauflösbar. Eine Einigung in weiter Ferne. Da stand plötzlich einer in grünen Cordhosen und in kariertem Hemd auf, der Schlüsselbund hing an einer Kette am Gürtel, setzte sich – mit leicht geröteten Wangen – in die Mitte und sagte: „Diese Fragen sind doch eigentlich ganz einfach zu lösen, wenn man an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter denkt.“ Und er erzählte die Geschichte (Luk 10, 25-37) und jeder im Raum spürte, daß das die einfachste, die leichteste, die redlichste, die christlichste, die sauberste Lösung war: zu helfen, wo es nottut.



Das war Stephan: der friedliebende, redliche Mensch. Auf diese Art war er Theologe, Priester, Psychologe, Freund. Er hat die Phänomenologie nicht nur studiert, sondern er war zutiefst ein Phänomenologe: er hat die Dinge so gesehen und genommen, wie sie waren. Aus den Dingen selbst erwächst die Aufgabe, erwachsen die Werkzeuge und Lösungswege. Nachzulesen in seinem Artikel in *gestalt theory* 22, 47-62.

In fast sechs Jahren gemeinsamer Weiterbildung bei der GTA bewies er eine unübertroffene Fähigkeit, den Kern eines Problems sauber zu erfassen und einen für alle Beteiligten akzeptablen Weg hinauszufinden. Dabei lächelte er sein unnachahmlich herzlich-verschmitztes unschuldiges Stephan Goerlich-Lächeln. Unter seiner Leitung gab es nie richtigen Ärger. Er konnte eine kleine Rolle, wie die Königin im Märchen vom „Teufel mit den drei goldenen Haaren“ so füllen, daß die ganze Handlung von ihrem Charakter getragen wurde.

Stephan war sehr vielschichtig. Ein klarer Denker, aber nie eiskalt, ein guter Musiker, ein guter Koch, ein Weinkenner; treu, auch in seinem Kinderglauben, freundlich, liebenswert, manchmal höchst perfekt, wenn es darauf ankam. Aber er konnte auch wunderbar improvisieren: mit wenigen Zutaten ein wunder-

bares Essen; nach – wie er sagte – schlechter Vorbereitung drei Stunden Referat und lebendiger Austausch über Phänomenologie und Gestalttheorie.

Im Kern war er ein von Gott berührter Mensch. In seiner Wohnung hatte er Bilder von seiner Reise zum Sinai hängen, dem Berg der Gotteserfahrung. Sein Primizspruch waren die Worte: „Seht, welche Liebe.“ (1 Joh 3,1) Er verkörperte die verschwenderische Liebe Gottes. Er war von ihr angerührt und strahlte etwas von ihr aus. Das war zu spüren. Vielleicht ist das der Grund, warum er so viele Freunde hatte und warum er ein so guter Freund war.

Er war sehr gerne katholischer Priester. Er war es so gerne, daß er diesem Beruf vieles, vielleicht zu vieles unterordnete. Er sagte einmal, er wolle „etwas in der Hand haben“, Brot, Wein. Das Absolute vermittelt sich am Konkreten. Noch zwei Wochen vor seinem Tod eröffnete er – mit leicht geröteten Wangen, so daß kaum einer etwas vom fortgeschrittenen Stadium seiner Krankheit bemerkte – in seiner Pfarrei die Fotoausstellung „Menschen im Viertel“, die ihm am Herzen lag. Er hatte einen jungen Fotografen gefördert, der Menschen in ihrer nächsten Umgebung portraitiert hatte. Die Ausstellung zeigt das Leben von mir und dir, wie es ist.

An Stephans Tod denken zu müssen, ihn zu vermissen, tut sehr weh. Daß es gerade ihn treffen mußte. Er hat etwas verkörpert, was sich schwer finden läßt. Aber er hinterläßt deutliche Spuren in unserer Erinnerung. Was er war, was und wie er es gesagt hat, wirkt weiter.

Michael Groß

Informationen zur Tagung

Am Freitag, 25. Februar, findet die GTA-Tagung in enger Verschränkung mit der von Univ. Prof. Dr. Walter PIERINGER organisierten Tagung „Der Mensch als Subjekt in der Medizin“ statt. Veranstaltungsort für den ersten Tag ist Medizinische Universität Graz.

An dem ersten Tagungstag können die Workshops und Vorträge beider Veranstaltungen besucht werden. Das endgültige Tagungsprogramm enthält ausführliche Informationen über beide Tagungen und wird im November ausgeschickt. Die Tagung ist ausgesprochen interdisziplinär und kommunikativ angelegt. Es sind nur wenige Plenarvorträge geplant, dafür werden die Referenten bereits am Podium miteinander ins Gespräch kommen (Panel), vertiefende Diskussionen sind dann in Workshops am Nachmittag möglich. Anmeldungen zu Arbeitskreisen sind diesmal nicht notwendig.

Besonders hinweisen möchten wir auf das öffentliche Streitgespräch

„Diktirt die Gehirnforschung ein neues Bild von Mensch und Gesellschaft?“

zwischen Univ. Prof. Dr. Uwe LAUCKEN (Universität Oldenburg) und Univ. Prof. Dr. Hans Joachim MARKOWITSCH (Universität Bielefeld). Moderation Franz Mechsner.

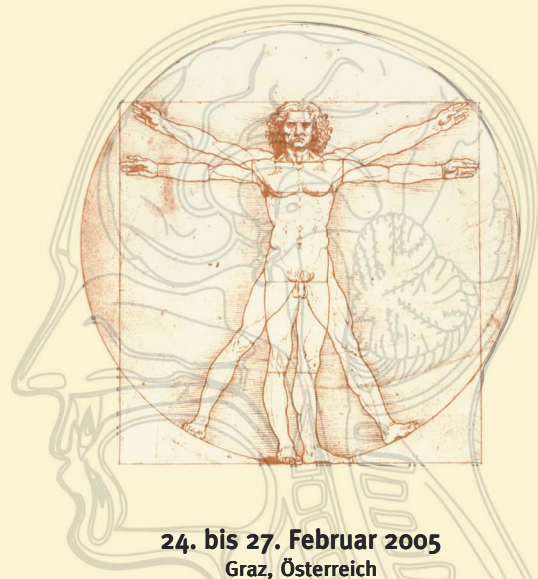
Ab Samstag findet die GTA Tagung in den Räumlichkeiten der Fachhochschule Joanneum, Studiengang Sozialarbeit, statt. An diesem Nachmittag werden alle Referenten auf einer Agora Ihre Beiträge in recht unterschiedlicher Form präsentieren. Daraus können selbstreguliert Workshops entstehen, in denen die Beiträge vertiefend diskutiert werden können.

Ausführlichere Informationen gibt es laufend aktualisiert über unsere Homepage:

<http://www.gestalttheory.net/cony/>

Werte, Sinn und Tatsachen

Diktirt die Gehirnforschung ein neues Bild von Mensch und Gesellschaft?



24. bis 27. Februar 2005
Graz, Österreich

Medizinische Universität Graz & Fachhochschule Joanneum

14. Wissenschaftliche Arbeitstagung der GTA



Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen (GTA)

Tagungsbüro c/o ÖAGP
Schopenhauerstraße 48/6 · A-1180 Wien, Österreich
Fax: ++43/1-4064661 · e-mail: gta05@gestalttheory.net · http://gestalttheory.net

Frühbucherbonus

GTA Mitglieder erhalten bei Anmeldung vor dem **1.11.2004** einen **Frühbucherbonus** von **15.-€**.

Die Kosten für die Tagung betragen dann **110.-€**.

Wir ersuchen um Überweisung auf folgende Konten:

Österreich: ÖAGP/GTA, Bank Austria, Konto Nr. 601 480 312 Bankleitzahl 12000

Deutschland: GTA, Spar- und Kreditbank Gemünden, Konto- Nr. 82 64 13,

Bankleitzahl 520 690 29

Die Anmeldung erfolgt durch Einzahlung der Tagungsgebühr auf eines der genannten Konten.

Aus der DAGP

Wenn die phänomenale Welt wächst – Begegnungen in Weißrussland und Russland

Hans-Peter Crone

Mittlerweile viermal habe ich in den vergangenen fünf Jahren berufliche Reisen nach Weißrussland und Russland unternommen. Jetzt will ich ein Versprechen einlösen und meine wichtigsten Erfahrungen daraus beschreiben.

Nadeshda

Im Juni 1999 und im Juni 2000 nahm ich in der Nähe von Minsk (Weißrussland = Belarus) an der „VI. (und VII.) International Conference: Psychosocial rehabilitation of population suffered of ecological and technical catastrophe“ teil. Beide Male hielt ich einen 30-minütigen Vortrag über Psychodrama mit biblischen Texten und einen vierstündigen Workshop dazu. Es war, vor allem natürlich beim ersten Mal, ein für mich abenteuerliches Unternehmen, eine Begegnung mit einer politisch, kulturell, geographisch, fachlich, mentalitätsmäßig fremden Welt. Bei der zweiten Reise führte ich außerdem im Anschluß an die Konferenz noch eine zweitägige Fortbildung für das pädagogische Personal des Kinderzentrums durch, in dem die Konferenz stattgefunden hatte.

Die Vorgeschichte

Im Sommer 1998 lernte ich Jewgenij Kagan kennen. Wir waren beide Teilnehmer in einem Seminar des Moreno-Institutes Überlingen über

Psychodrama in der Paartherapie. Jewgenij ist ukrainischer Psychiater, Mitte 50, lebt seit etwa 12 Jahren aus politischen Gründen (er war seit 1968 in der Demokratiebewegung aktiv) in Deutschland; ob er auf Dauer hier bleiben oder in die Ukraine bzw. nach Belarus zurückkehren wird, ist noch offen. Er hat es sich vorläufig zur Aufgabe gemacht, Kontakte zwischen Fachleuten aus Psychologie, Medizin, Pädagogik etc. in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und in westeuropäischen Ländern zu knüpfen.

Anfang 1999 rief Jewgenij mich unerwartet an und fragte, ob ich auf der „VI. International Conference“ einen Vortrag halten wolle. Ich spürte einerseits die Ernsthaftigkeit der Frage und war auch sofort neugierig, andererseits hatte ich neben einer Portion Angst vor dem Unbekannten zunächst große Zweifel, ob ich zu diesem Thema etwas Sinnvolles beisteuern könnte. Ich hatte mich zuvor weder theoretisch noch praktisch mit Katastrophen und deren Folgen befaßt. Auch im Halten von Vorträgen habe ich wenig Erfahrung, schon gar nicht auf solchen Fachtagungen und im internationalen Kontext. Ich fragte mich auch, weshalb Jewgenij gerade an mich dachte, wo es doch in Deutschland kompetentere Leute im Bereich Psychotherapie/ Psychodrama/Gestalttheorie gibt.

Ein schmeichelhaftes Angebot zwar, aber vielleicht zwei Nummern zu groß für mich?

Jewgenij ermutigte mich: Es gehe zwar erstens um das Thema im engeren Sinn, denn diese Tagung ist eine wichtige Gelegenheit zum Austausch für die Fachleute, die in Belarus, Russland und der Ukraine mit den Opfern der Tschernobyl-Katastrophe arbeiten. Zweitens gehe es aber um die Gelegenheit, in westeuropäischen Ländern gebräuchliche Konzepte kennen zu lernen, und drittens sei seiner Ansicht nach nicht spezielle wissenschaftliche Kompetenz gefragt, sondern eine Mischung aus fachlicher Erfahrung und persönlichem Interesse. So begann ich, gezielter darüber nachzudenken. Von drei thematischen Ideen (zwei davon waren eher Kopfgeburten) reagierte Jewgenij am deutlichsten und sehr ermutigend auf die, die mir und meiner alltäglichen Arbeit am nächsten lag, die vergleichsweise wenig Arbeit für mich bedeutete, und von der ich dachte, sie wäre im dortigen Umfeld am wenigsten gefragt: „*Bibliodrama. Psychodramatisches Spiel biblischer Texte als eine Möglichkeit traumatische Erfahrungen zu verarbeiten*“. So wurde ich mutiger und beschloß: Wenn ich schon Zeit und Kosten auf mich nehme (in der Ankündigung war klar benannt, daß Gäste aus dem Ausland die Reisekosten

selbst tragen müssten), dann biete ich neben dem Vortrag auch einen Workshop an, damit Interessierte diese Art von Arbeit selbst erleben können.

Das Ganze klang sehr streng und anspruchsvoll („Das Organisationskomitee behält sich vor...“ – Jewgenij gehört ihm nicht an), doch ich wurde offiziell eingeladen. Sowohl die Vermittlung des Kontaktes durch Jewgenij als auch die weitere Vorbereitung (Absprachen über Arbeitsbedingungen incl. Dolmetschen) gingen sehr kurzfristig vor sich, für unsere Gewohnheiten teilweise schleppend, unklar, unzuverlässig. So blieb mir fast keine Zeit mehr, mich über meinen inhaltlichen Beitrag hinaus auf die Reise vorzubereiten, zum Beispiel in bezug auf das Land und die fremde Sprache. Ich fuhr los, ohne die sichere Zusage für eine Dolmetscherin zu haben. Zu meiner eigenen Beruhigung hatte ich meinen Vortrag vorsorglich ins Englische übersetzt – das sollte sich zwar als unnötig herausstellen, führte aber dazu, daß ich innerlich gut auf eventuell nötige Improvisation und allerhand Unwägbarkeiten eingestellt in Belarus ankam.

Allgemeine Reiseindrücke

Ich kam in ein autoritär regiertes Land: Auf meiner inneren Landkarte begann – trotz besseren Wissens – noch mit Polen der Ostblock. Tatsächlich ist es heute die Grenze zwischen Polen und Belarus, die zwei Welten trennt. Was ich aus DDR-Zeiten kannte, fand ich dort wieder: Strengste Kontrollen, Hundepatrouillen unter dem Zug, unübersehbare Militärpräsenz auf den Straßen, allgemeine Vorsicht, die innerhalb eines Jahres noch

verschärfte Meldepflicht. Auf meine Frage, ob es etwas gebe, was ich im Umgang mit Menschen russischer Kultur unbedingt beachten müsse, antwortete mir Jewgenij vor der Reise: „Das wirst du selbst herausfinden, es sind halt auch Menschen – aber lass dich keinesfalls auf politische Gespräche ein.“ Da konnte ich als Ausländer nur ahnen, was in den Trinkspruch am Abschlußabend der Konferenz alles hineingelegt war: „Auf die Freiheit!“. Immer wieder stand für mich die Frage im Raum: Wie würde ich mich in einem repressiven politischen System verhalten, wie es bei uns vor 60 Jahren herrschte? Manchmal war ich mir unsicher, ob ich Prägnantes atmosphärisch aufnahm, obwohl ich als Fremder die sicher vorhandenen nonverbalen oder verbalen Signale gar nicht bewußt wahrnehmen konnte, oder ob ich meinen Vorurteilen, Klischees und Assoziationen aufsaß: zum Beispiel beim Anstehen an der Tagungskasse, hinter der drei „Kaderfrauen“ (??) aufgereiht saßen, oder beim völlig unerwarteten Ende einer gerade erst eröffneten Diskussion (vielleicht weil der Vorsitzende beim Sprechen aufgestanden war oder einen bestimmten Tonfall hatte anklingen lassen).

Ich kam in ein wirtschaftlich desolates Land mit Tendenzen zur Hoffnung. Sehr gerne hätte ich noch mehr Einblicke ins Alltagsleben genommen als jetzt möglich war. Ich weiß nicht, wie weit man solchen bruchstückhaft aufgeschnappten Zahlen trauen kann, eindrucksvoll und erschreckend sind sie jedenfalls:

- 1999 hörte ich, die Inflationsrate betrage 60 % im Quartal – das bedeutet, 100 DM haben nach

sechs Monaten noch den Wert von 16 DM. Im Sommer 2000 sei es schon viel besser, nämlich 50 % im Halbjahr. Allein daraus lassen sich einige Irritationen erklären, die es auf meiner ersten Reise gab, z. B. daß ich für Unterkunft und Verpflegung selbst aufkommen mußte, obwohl das laut Einladung der Veranstalter übernehmen wollte.

- Ein normal verdienender Arzt bekomme, so hörte ich, umgerechnet 30-40 Dollar im Monat (1999); ich bezahlte für die Bahnfahrt ca. 450 DM, das waren 1999 noch 250 Dollar; allerdings läßt sich die Kaufkraft eines Gehalts in Rubel nicht durch Umrechnung in Dollar ermitteln; ich hörte von Kollegen, die zwar zur Konferenz angemeldet waren, jedoch wieder absagen mußten, weil ihr Arbeitgeber die Dienstreise nicht genehmigte, und die Bahnfahrt vom Nachbarland Ukraine nach Belarus für sie privat nicht bezahlbar war.
- Ich habe leider nur eine Privatwohnung von innen gesehen; sie erinnerte mich in manchem an den Wohnstil meiner Großeltern in den 60er-Jahren in einem fränkischen Dorf.
- In der Hauptstadt Minsk gibt es alles zwischen Barackensiedlungen und McDonald's Glaspalast, die gleiche Spanne auch in der Kleidung der Menschen. Vieles sieht hoffnungslos verkommen aus, trotzdem sind nach einem Jahr Fortschritte auf einigen Baustellen erkennbar. Jewgenij, obwohl der politischen Lage gegenüber sehr kritisch eingestellt, sagt, das müsse man der Regierung von Lukaschenko zugute

halten: allmählich stabilisiert sich die wirtschaftliche Lage.

- Belarus hat weder Bodenschätze noch Industrie von nennenswertem Ausmaß, deshalb ist die Abhängigkeit von Russland groß.
- Viele Menschen, so z. B. eine Sozialpädagogin, die ich kennen lernte, haben zwei oder drei Arbeitsstellen, um die Familie ernähren zu können. Ich habe keine Vorstellung davon, was das vom Zeiteinsatz her bedeutet; ich vermute, auch dabei wird viel improvisiert und gemauschelt. Das Kinderzentrum bezahlt seinen Angestellten bisher überdurchschnittlich gute Gehälter, um gute Leute zu bekommen und damit diese nicht noch anderswo arbeiten müssen. Im Sommer 2000 stand jedoch ein Gesetz kurz vor der Verabschiedung, nach dem nur noch der staatlich festgelegte Tariflohn bezahlt werden darf.
- Es blieb mir der Eindruck, daß ich für viele dort als der „reiche Onkel“ aus dem Westen gelte. Einerseits stimmt das natürlich, doch es ist nur eine Seite der Medaille; und mir scheint, daß viele Menschen dort die andere nicht wirklich sehen wollen.

Ich kam in ein Land, in dem viel und gekonnt improvisiert wird. Z. B. wird aus einem beinahe spartanischen Frühstück (nach einer privaten Übernachtung) mit Hilfe einiger Kräuter aus dem Gärtchen ein Augenschmaus. Diese Fähigkeit (mich hätte interessiert, was alles über Tausch von Naturalien abgewickelt wird), gepaart mit einer herzlichen Gastfreundschaft, ließ mich sicherlich manche (oder die meiste) Not gar nicht sehen. Über die Verpfle-

gung in der Kantine des Kinderzentrums zeigten sich einige der Einheimischen beschämt, sie sei innerhalb eines Jahres noch eintöniger und knapper geworden (z. B. kam es vor, daß zur Nachmittagspause kein Kaffeepulver vorrätig war). Andererseits habe ich nie auch nur ansatzweise gehungert, und am Abschlußabend gab es ein Buffet, das leicht die doppelte Zahl Menschen ernährt hätte und das für mein Empfinden nicht nur Freude und großzügige Gastfreundschaft, sondern auch Verschwendung ausstrahlte.

Eindrücke von der Konferenz

Der Anlaß: Belarus ist das durch die Reaktor-Havarie in Tschernobyl (1986) am meisten geschädigte Land. Tschernobyl liegt in der Ukraine, sehr nah an der Grenze an der südöstlichen Ecke Weißrusslands. Die Kleinstadt Gomel in der am stärksten verstrahlten Zone liegt auf weißrussischem Gebiet. In dieser Gegend muß es ähnlich sein wie zu Kriegszeiten bei uns: Es gibt fast keine Familie, die seit dem Unglück nicht eines oder mehrere Todesopfer zu beklagen hat.

Der Ort: Das Erholungs- und Bildungszentrum „*Nadeshda-XXI.vek*“ (= Hoffnung-21. Jahrhundert), ungefähr 70 km nördlich von Minsk, ist Gastgeber für die Konferenz. Das Zentrum wurde seit 1992 in einer radioaktiv relativ unbelasteten Gegend von Belarus aufgebaut und beherbergt für jeweils vier bis sechs Wochen Gruppen von Kindern aus der Region Gomel. Einige Ferientage ermöglichen es, die Teilnehmer/innen der Konferenz aufzunehmen. Hier stieß ich unerwartet auf deutliche deutsche Spuren, denn das Zentrum ist ein weißrussisch-deut-

sches gemeinnütziges Gemeinschaftsunternehmen; u. a. ist das mir bis dahin unbekannte „Evangelische Männerwerk Deutschlands“ maßgeblich beteiligt. Das bedeutet, bereits der Ort trägt alle Facetten weißrussisch-deutscher oder westeuropäisch-sowjetischer Berührungen in sich, von denen ich als Einzelperson nur einige wahrnehmen konnte: Offenheit und Kränkungen, Dankbarkeit und Neid, Arroganz und berechtigter Stolz, Maßstäbe setzendes Pilotprojekt und verdachterregende, für dortige Verhältnisse paradiesische Bedingungen, tatsächliche Unterschiede und reine Zuschreibungen betreffs Umgang mit Material, Geld, Arbeit, Menschen, herrschenden Verhältnissen, geschichtlichen Fakten...

Die Teilnehmer/innen der Konferenz waren etwa 80 Fachleute aus Medizin, Psychologie, Pädagogik, Logistik und verwandten Gebieten, die alle auf irgendeine Art mit den Opfern der Tschernobyl-Havarie arbeiten und die unterschiedliche gesellschaftliche Milieus verkörpern (z. B. Erzieherinnen, Universitätsprofessoren, Militärärzte). Sie kamen schätzungsweise zu 60-80 % aus Belarus, eine Reihe aus Russland und der Ukraine, wenige aus anderen Ländern. Aus den sogenannten westeuropäischen Ländern kamen 1999 drei Gäste: ein Norweger, ein Italiener und ich; einige andere hatten ihre Teilnahme aus unterschiedlichen Gründen nicht zugesagt oder wieder abgesagt. Im Jahr 2000 war ich der einzige nicht russisch sprechende Gast.

Infolge der Inflation – das Budget der Tagung war vier Monate zuvor von den zuständigen Ministerien genehmigt worden – war die Ver-

kürzung der Tagung von dreieinhalb auf zwei Arbeitstage nötig geworden. Dadurch war das Programm sehr komprimiert, mein Workshop von sechs auf dreieinhalb Stunden verkürzt. Vormittags (d. h. 10-14 Uhr) gab es Vorträge am Stück im Plenum, nachmittags verschiedene Workshops. Am zweiten Tag fanden fünf verschiedene Arbeitskreise mit thematischen Schwerpunkten statt (z. B. methodologisch-organisatorische Fragen, Aktuelle Probleme medizinisch-psychologischer Rehabilitation, Krisen in der Familie), in denen in meist halsbrecherischem Tempo Kurzvorträge und Arbeitsberichte aus Praxis und Forschung gegeben wurden.

Selbst nach der Ermutigung durch Jewgenij war ich völlig überrascht über das große Interesse an meinem Vortrag. Er war entgegen meiner Annahme für das Plenum eingeplant, und das Interesse der Hörer/innen schien mir echt zu sein – wenn ich es richtig wahrnehme, ist es sowohl auf psychologisch-pädagogische Konzepte gerichtet als auch auf die religiöse Dimension. Ich habe den Eindruck, die Menschen in den ehemals sowjetischen Gesellschaften saugen wie Schwämme auf, was ihnen vorher nicht zugänglich war.

Hier erlebe ich – auf beiden Seiten – die schmerzlichste Grenze, nämlich die finanzielle Seite. In Westeuropa gängige Bücher waren 1999 in Belarus beinahe unerschwinglich. Ich bekam mehrere Anfragen, ob ich evtl. Workshops oder Fortbildungen durchführen würde, z. B. für das Personal der onkologischen Kinderstation eines Krankenhauses, man könne aber leider kein angemessenes Honorar aufbringen; selbst die Übernahme der

Fahrtkosten in harten Währungen würde – ich nehme es mal so, wie ich es gehört habe – den meisten Institutionen kaum überwindbare Schwierigkeiten bereiten. Für mich andererseits ist klar, daß ich mir zur Zeit eine solche Reise, für die ich meine Praxis schließe, die Fahrtkosten trage und die Unterstützung meiner Frau bei der Kinderbetreuung brauche, höchstens einmal im Jahr leiste. Während meiner zweiten Konferenzteilnahme scheiterte das Kopieren eines von mir mitgebrachten Buches beinahe am Fehlen von Papier. Was ich an Informationsmaterial dabei hatte (z. B. die Weiterbildungsrichtlinien der DAGP) ging weg wie warme Semmeln, doch sind die bei uns üblichen Standards dort zur Zeit nicht bezahlbar. Ich vermute, daß hier die Nutzung des Internets manche Chancen bietet – nicht nur, um an Literatur zu kommen, sondern auch zur Kommunikation, denn der Postweg scheint (wegen organisatorischer Probleme und teilweise wegen Zensur) nicht immer zuverlässig zu funktionieren. Insofern war ich dankbar für die von Gerhard Stemberger zur Verfügung gestellte Liste der GTA-Internet-Adressen.

Eine für mich neue und intensive Erfahrung war die Arbeit mit Dolmetscherin. Entgegen aller Unklarheit bei meinem Reiseantritt war zu Beginn der Konferenz eine da, und ich hätte es wohl nicht besser treffen können. Da ich beim ersten Mal keinerlei Sprachkenntnisse hatte, war ich völlig auf die Dolmetscherin angewiesen. Ich fühlte mich absolut sicher aufgehoben und denke, das hat damit zu tun, daß sie nicht nur Deutsch studiert hat, sondern als zweites Fach Sozialpädagogik, also mit der Fachsprache und den

Inhalten dieser Arbeit vertraut ist. Vor allem bei der Arbeit mit der Gruppe im Workshop war zu spüren, daß sie nicht nur sprachlich, sondern auch in bezug auf Atmosphäre, Gefühle, Intentionen treffend übersetzte. Und für mich war es eine neue Erfahrung zu merken, daß ich einiges auch ohne Sprachkenntnisse intuitiv richtig verstand und dann von der Dolmetscherin die sprachliche Bestätigung hörte. Zudem wird vieles prägnanter: Da jede Kommunikation doppelte Zeit beansprucht, konzentriert man sich noch mehr auf das Wesentliche.

Im Workshop war die große Offenheit der 12 Teilnehmer/innen bemerkenswert.

- Einzelne hatten schon Erfahrungen mit Psychodrama, doch für den größeren Teil war das Neuland, und einzelne waren überhaupt zum ersten Mal in einer Selbsterfahrungsgruppe – sie haben munter mitgemischt.
- Anders als in unserer Kultur, wo es unabhängig von kirchlicher Bindung ein weit verbreitetes Grundwissen über die Bibel gibt, sind selbst archetypische biblische Stoffe (z. B. die Schöpfungs- oder die Sintfluterzählung) fast nicht bekannt – eine Folge des jahrzehntelang staatlich verordneten Atheismus.
- Ich bekam mehrere Rückmeldungen, wie ungewohnt und wohlthuend meine Aufmerksamkeit und Wertschätzung gegenüber den einzelnen erlebt wurde; andererseits erlebte ich Situationen, in denen mir fremd und positiv der Sinn fürs Kollektiv ins Auge sprang und nicht nur seine hinderliche, ideologische Seite.

Im Vorfeld der zweiten Reise wurde ich (ebenfalls über Jewgenij) gefragt, ob ich im Anschluß an die Konferenz eine Fortbildung für das pädagogische Personal (Erzieher/innen, Sozialpädagog/inn/en, Lehrer/innen, eine Psychologin) des Kinderzentrums durchführen würde: Zwei Tage Einführung in die Gestalttheoretische Psychotherapie, möglichst praktisch, so war der Wunsch. Ich entschied mich, meinen Aufenthalt zu verlängern und bekam so, neben einer Ahnung von der staatlichen Kontrolle mittels Visumerteilung und Meldepflicht, einen ersten Einblick in eine weißrussische Institution und ihre Strukturen und auch etwas mehr Einblick in die Lebensverhältnisse der Menschen. Die Palette unserer Arbeit reichte von einfachen Beispielen, wie man bei uns in Gruppen arbeitet, über Theorieelemente bis zu supervisorischen und einzeltherapeutischen Sitzungen (letzteres in einer kleinen Gruppe am Abend, als der Großteil bereits abgereist war). Außer vielen Details waren für mich vor allem drei Aspekte aufschlußreich:

- Man (mindestens die Leitungsebene) weiß inzwischen über Supervision Bescheid und sieht auch die Notwendigkeit dafür in einer so komplexen Institution, jedoch sind bis jetzt in Belarus die Bedingungen dafür erst ansatzweise geschaffen.
- Ich hatte nicht mehr die Dolmetscherin von der Konferenz zur Verfügung, weshalb Jewgenij übersetzte. Er ist zwar nicht ausgebildeter Dolmetscher, spricht aber gut genug Deutsch und konnte darüber hinaus als Psychiater und als Mensch, der beide Kulturen kennt, noch ganz eigene

inhaltliche Beiträge geben.

- Auch hier wieder erlebte ich die Offenheit und Neugier gegenüber uns selbstverständlichen Konzepten und Haltungen (z. B. die Wertschätzung dem Einzelnen gegenüber) und ein großes Bedürfnis, offen sprechen und sich aussprechen zu können.

Zwei allgemeine Eindrücke, die sich ergaben, sobald ich etwas näheren Kontakt zu den Menschen knüpfte:

- In der dortigen Kultur scheinen mir die Menschen leichter zwischen Berufs- und Privatsphäre wechseln zu können als ich es bei uns erlebe. Der Übergang vom Professor in Anzug und Krawatte zum Lagerfeuerfreak in Jogginghose war verblüffend, und ein „konspiratives Psychoanalytikertreffen“ (man wollte mir wohl mal auf den Zahn fühlen oder auch einfach nur Kontakt knüpfen) mit Wodka, Brot und Räucherwurst auf dem Männerzimmer (à la Klassenfahrt in der Jugendherberge) war in vieler Hinsicht ein Erlebnis.
- Auffallend oft habe ich mich im Alter der Menschen verschätzt: Viele waren fünf bis zehn Jahre jünger als ich dachte: Ich fühle das auf die schlechten allgemeinen Lebensbedingungen zurück und auf die Tatsache, daß die Menschen dort deutlich früher als bei uns das Studium beenden und Verantwortung im Beruf übernehmen.

Was mich persönlich tief berührt hat, war der geschichtliche Hintergrund des Zweiten Weltkrieges. Ich kam erstmals in einem Land, das östlich von Deutschland liegt.

Mein Vater – geboren 1931 – hatte das Glück, den Krieg nicht mehr als Soldat zu erleben. Aber mein Schwiegervater war, wenn auch unfreiwillig, als Mitglied der Wehrmacht genau in jener Gegend um Minsk und Witebsk eingesetzt. Auch wenn ein weißrussischer Kollege (Psychoanalytiker) meinte, ich hätte wohl Schuldgefühle und diese seien unangebracht, habe ich doch angesichts dieser Vergangenheit Scham empfunden, und die Tatsache, daß ich eingeladen und offen empfangen wurde, konnte ich nicht einfach als selbstverständlich ansehen. Selbst solche Landschaften und Orte zu besuchen, Mahnmale aus der Sowjetzeit zu sehen und die Namen der sogenannten „Heldenstädte“ zu hören, hat für mich dieser Reise und meinem inneren Bild von diesem Land noch eine zusätzliche Färbung gegeben.

Brest

Im Januar 2002 unter nahm ich die dritte Reise nach Belarus, dieses Mal nach Brest, Grenzstadt zu Polen. Eine Teilnehmerin der Konferenz in Nadeshda arbeitet als Assistentin am psychologischen Lehrstuhl der pädagogischen Fakultät an der dortigen Universität und hatte den Kontakt zum Inhaber des Lehrstuhls hergestellt. Die Veranstaltung war ein viertägiges Sonderseminar „Einführung in die gestalttheoretische Psychotherapie“, an dem 14 Personen teilnahmen. Die Mischung der Gruppe war nach meinen Maßstäben ungewöhnlich und wäre vermutlich an einer deutschen Uni so nicht zu Stande gekommen: vier Teilnehmer/innen (der Lehrstuhlinhaber, die Assistentin, zwei Lehrbeauftragte oder Mentoren) arbeiteten am Lehrstuhl, vier hatten das Studium dort be-

reits abgeschlossen und waren in unterschiedlichen Berufsfeldern tätig, zwei studierten noch dort, zwei waren ohne pädagogische oder psychologische Ausbildung aufgrund persönlicher Kontakte und ihres Interesses zur Gruppe gestoßen.

Wie bei den ersten Reisen war auch hier die Vorbereitung des Seminars für unsere Verhältnisse bruchstückhaft und von vielen Unklarheiten gekennzeichnet. Z. B. schwankte die angekündigte Teilnehmerzahl zwischen 25 (am Tag vor meiner Abreise) und möglicherweise nur 5 (bei meiner Ankunft). In Bezug auf die Zusammensetzung der Gruppe, die ich auch erst zu Beginn des Seminars wahrnehmen konnte, hat sich meine anfängliche Skepsis teilweise bestätigt: Die teilweise vorhandenen hierarchischen Beziehungen (Chef/Untergebene, Prüfer/Studierende) hatten eine Wirkung auf die Arbeit in der Gruppe im Sinn von unterschiedlich großer Aktivität, Offenheit, Vorsicht. In den Selbsterfahrungs-Teilen der Arbeit hielten sich die Funktionsträger auffallend zurück. Andererseits war ich erstaunt, wie viel persönliche Offenheit unter diesen Umständen dennoch möglich war, was sich in drei therapeutischen Einzelsitzungen und einer Supervisionssitzung vor versammelter Gruppe zeigte.

Großes Interesse hat die Gruppe auch den Theoriesitzungen entgegen gebracht. Dabei habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Menschen dort sehr gut ausgebildet sind, was psychologisches Faktenwissen angeht; den größten Nachholbedarf sah ich (und auch die Teilnehmer/innen selbst) in Bezug auf die therapeutische und menschliche Haltung den Klienten

und der Gruppe gegenüber. Anteilnahme und Wertschätzung, wie ich es aus therapeutischen Beziehungen kenne, und das Wahrnehmen und Aufgreifen gruppendynamischer Phänomene schienen für die meisten noch fremd und ungewohnt zu sein.

In diesem Seminar hat es sich aus meiner Sicht besonders bewährt, dass Jewgenij als Übersetzer mitwirkte. Er unterbrach manchmal die Übersetzungsarbeit und flocht Exkurse ein, um auf kulturelle oder gesellschaftliche Unterschiede hinzuweisen und wie diese sich in der therapeutischen Arbeit in der Gruppe bemerkbar machten.

Besonderen Eindruck hat bei mir hinterlassen, wie die Menschen in Brest unter äußeren Bedingungen leben, die ich – als einer, der aus einem der reichsten Länder der Welt kommt – in fließenden Übergängen abwechselnd als wohlwendend einfach/ungewohnt/ärmlich/hinderlich/abstoßend empfand. Da dachte ich oft an Hans-Jürgens Hinweise auf die seminaiven Fehlhaltungen. Das eine ist: Unter bestimmten Bedingungen, wenn bestimmte Hilfsmittel fehlen, kann ich manches nicht tun; zum Beispiel haben die von mir als Arbeitsmaterial mitgebrachten Holzspielklötze, Farbstifte und Wachskreiden leuchtende Augen hervorgerufen, und den zuerst vorgesehenen Arbeitsraum, der sonst wohl für Vorlesungen genutzt wird, habe ich abgelehnt, weil die Fenster (es war Winter) nicht dicht zu schließen waren und weil die Schulbänke fest im Boden verschraubt waren. Das andere ist: ich kann mich in erstaunlich hohem Maß von gewohnten – und manchmal vermeintlich notwendigen – komfortablen Ge-

wohnheiten und Arbeitsbedingungen unabhängig machen und trotzdem das tun, was zu tun ist.

Was die materiellen Lebensbedingungen betrifft, erwähne ich der Anschaulichkeit halber drei Beispiele:

- Jewgenij und ich waren privat in der Wohnung der Assistentin und ihres Lebensgefährten untergebracht. Ich vermute, ich kann überhaupt nicht ermessen, was die beiden organisieren und vielleicht ansparen mußten, um uns morgens und abends zu verköstigen. Und die Wohnung, ein eingeschossiges Drei-Zimmer-Holzhäuschen in einem Vorort dieser 500.000-Einwohner-Stadt, bietet Bedingungen, die bei uns – ich sage das einmal so pauschal – wahrscheinlich die meisten Langzeitarbeitslosen als unter ihrer Würde empfinden würden.
- Eine Teilnehmerin bekam möglicherweise deshalb den Platz, weil sie ein Auto zu bieten hatte, das dem Einkommen ihres Mannes, eines so genannten „neuen Russen“ (durch Handel oder anderes seit 1990 zu sehr viel Geld gekommen) zu verdanken ist. Damit holte sie uns täglich morgens ab, brachte uns in die Innenstadt zur Uni, fuhr uns teilweise in der Mittagspause auf kleinen Ausflugsstouren herum, und lieferte uns abends nach diversen Einladungen wieder ab. Die äußere Seite daran ist, wie viel Bequemlichkeit und Zeitersparnis sie uns damit exklusiv ermöglichte; es läßt aber auch ahnen, in welcher Tradition und Haltung von Gastfreundschaft, die mich manchmal beschämt hat, die Menschen dort uns aufnahmen.

- Das Honorar, das für Jewgenij und mich nach Abzug der Reisekosten übrig blieb, läßt nicht im geringsten errahnen, was es heißt, daß die Teilnehmer/innen das Seminar privat finanziert und dafür im Durchschnitt etwa 70 US-Dollar aufgebracht haben. Ich weiß natürlich nicht, wie viele von ihnen direkt oder indirekt von „neuen Russen“ profitieren, doch für die meisten dürfte dieser Betrag den Gegenwert von einem bis zwei oder gar drei Monatsgehältern ausmachen.

Eine andere Seite dieser Unternehmung kann sich hier vielleicht nur ausmalen, wer im engeren und unangenehmen Sinn mit Behörden und Bürokratie zu tun hat. Ich weiß nicht, wie viel Geduld, Verhandlungsgeschick, „Vitamin B“ und Chuzpe für die Leute am Lehrstuhl in Brest nötig war, um alle Genehmigungen für dieses Seminar zu bekommen. Ich hörte nur ein Jahr später, daß unter verschärften politischen und administrativen Bedingungen eine Wiederholung oder Fortsetzung, die uns allen am Ende des Seminars als erstrebenswert erschien, vorerst unmöglich ist.

Woronesch

Vom 13.-19.4.2004 war ich erstmals in Russland. Woronesch liegt etwa 500 km südlich von Moskau. Den Kontakt zum Leiter der dortigen *Filiale der privaten Hochschule für Psychologie* hatte wieder Jewgenij geknüpft, und wir führten in der bewährten Aufgabenteilung ein fünftägiges Seminar „*Gestalttheorie und ihre Anwendungen in der individuellen und Gruppenpsychotherapie und in der psychologischen Beratung*“ durch. Erstmals trat hier die Sektion Psychotherapie der

GTA als Mitträger auf und stellte Teilnahmebescheinigungen aus.

Die Gruppe bestand aus fünf Studierenden und zehn ehemaligen Absolventen dieser Ausbildung, die eine Kombination aus Psychologiestudium und psychoanalytischer therapeutischer Ausbildung darstellt. Wie weit das Abschlußniveau mit einem Psychologie-Diplom bei uns vergleichbar ist, kann ich nicht beurteilen. Die hohe Motivation der Teilnehmer/innen zeigte sich sowohl in der Bereitschaft, sich als Protagonisten für die Demonstration therapeutischer Einzelsitzungen zur Verfügung zu stellen, als auch in der Auseinandersetzung mit Theorie. Eine Klippe im Gruppenprozeß stellte bisweilen die offensichtlich bisher vorherrschende Gewohnheit dar, andere Gruppenmitglieder – durchaus geübt und oft zutreffend – zu analysieren, dahinter aber auch eigene Meinung, Kritik und Interessen zu verbergen. Das autoritäre und wenig demokratische politische System spiegelt sich natürlich auch im Umgang mit Autorität in einem solchen Institut und in dieser Gruppe wider.

Insgesamt habe ich hier den Eindruck gewonnen, daß einerseits fundiertes Fachwissen vermittelt wird, andererseits in mancher Hinsicht ein aufwendiges äußeres Erscheinungsbild über die tatsächlichen Verhältnisse und manche Mängel hinwegtäuscht. So war ich sehr überrascht zu erfahren, daß das Institut, das von einem Psychologen-Ehepaar (er, laut Jewgenij ein sehr fähiger Psychoanalytiker, firmiert als Präsident bzw. Direktor und lehrt daneben an einer staatlichen Uni, sie als Leiterin der Schulprogramme oder Geschäftsführerin) geleitet wird, auf drei

Ausbildungsjahre verteilt insgesamt nur 20 Studierende umfaßt. Das Teilnahmezertifikat, für dessen Erstellung ich lange Verhandlungen mit der dortigen Leitung führte, weil die übliche GTA-Teilnahmebescheinigung ihnen zu schlicht war, wirkt pompöser als ein Universitäts-Diplom hierzulande – der PC macht's möglich.

An drei Beispielen – diesem Zertifikat, der Meldepflicht vor Ort für mich als Ausländer und einem Fotoapparat zur Ablichtung unseres Stadtrundgangs – habe ich etwas von der Improvisationsfähigkeit und Korruptionsbereitschaft dort erlebt und wie schwierig es sein kann, einerseits ohne Scheu die eigenen Interessen zu schützen und Vorteile die sich bieten zu nutzen, andererseits sich nicht zu verkaufen und in Unrecht und Abhängigkeiten zu verwickeln.

Auch hier wieder in neuer Variante erlebte ich, sowohl im öffentlichen Raum als auch in unterschiedlichen Privatwohnungen, Elemente des glas- und metallglänzenden Büro- und Großstadtbambientes unserer Prägung neben dem weit überwiegenden an die Nachkriegszeit erinnernden Flair von Mangel und Verfall. Selbst nach der vierten derartigen Reise kann ich mir noch nicht im Detail vorstellen, was es heißt, unter diesen Umständen seinen Lebensunterhalt zu sichern. Einer der Studenten, Anfang 20 etwa, erzählte mir, daß er für das Studium 1000 US-Dollar im Jahr bezahlen muß. Um das zu finanzieren, verdient er mit einer vollen Stelle als Bauarbeiter 4000 Rubel im Monat, das sind offiziell umgerechnet ungefähr 115 €; das Ganze ist jedoch nur möglich, weil sein Chef ihm unter der Hand erlaubt,

Ö A G P

*Österreichische Arbeitsgemeinschaft für
Gestalttheoretische Psychotherapie
Nationaler Zweig der Sektion Psychotherapie der GTA in Österreich*

ERGÄNZENDE INFORMATIONEN ZUR AUSBILDUNGSORDNUNG OKTOBER 2004

THEORIEPRÜFUNG

Zu der in der Ausbildungsordnung vorgesehenen Theorieprüfung zum Abschluss des 1. Ausbildungsabschnitts wurde festgelegt:

Gegenstand der Prüfung sind die im 1. Ausbildungsabschnitt erworbenen Theoriekenntnisse der Ausbildungsteilnehmer/innen, d.h. die Teilnehmer/innen sollten in der Lage sein, den Standort und die Grundlagen Gestalttheoretischer Psychotherapie zu erläutern und ihre Kenntnis der in der Ausbildungsgruppe referierten Grundlagenwerke unter Beweis zu stellen.

Die Prüfung wird von einer dreiköpfigen Prüfungs-Kommission abgenommen. Ihr gehören jeweils zwei Mitglieder des Lehrpersonals an, sowie ein Mitglied der Kandidatenvertretung (jeweils das Mitglied, das sich bereits im 2. Ausbildungsabschnitt befindet).

Die erfolgreiche Absolvierung ist jedenfalls eine der Voraussetzungen für die Zulassung zum 2. Ausbildungsabschnitt, kann jedoch bereits im Laufe des dritten Ausbildungsjahres abgelegt werden.

Die Prüfung findet zeitlich **jeweils vor den ÖAGP- Arbeitskreis-Terminen** statt. Bis zu vier Ausbildungsteilnehmer/innen können gleichzeitig antreten. Die Prüfung dauert bei vier Teilnehmer/innen ca. 2 Stunden, bei geringerer Anzahl entsprechend kürzer.

Anmeldefrist: Um die zeitgerechte Vorbereitung, Organisation und Ankündigung (für Zuhörer/innen) zu ermöglichen, ist das Antreten zur Theorieprüfung zwei Monate vorher schriftlich in der Geschäftsstelle/Ausbildungsausschuss anzumelden, wobei die in der Ausbildungsgruppe erstellten schriftlichen Unterlagen zu den jeweils gehaltenen Referaten in dreifacher Ausfertigung anzuschließen sind.

Da die Zahl der Teilnehmer/innen auf maximal vier begrenzt ist, werden bei mehr Anmeldungen die vier zuerst eingetroffenen Anmeldungen berücksichtigt.

Die Prüfung ist öffentlich, d.h. Interessent/innen aus der ÖAGP können daran als Zuhörer/innen teilnehmen.

Ankündigung: Das Stattfinden der Theorie-Prüfung, Zeit und Ort (da jeweils vor dem ÖAGP – Arbeitskreis, ist das in der Regel am selben Ort) werden in den *ÖAGP-Informationen* mitgeteilt, um die Teilnahme von Zuhörer/innen zu ermöglichen. Diese Angaben können auch bei der ÖAGP – Geschäftsstelle erfragt werden.

Wird die Prüfung **nicht erfolgreich absolviert**, kann sie bei einem der nächsten Termine wiederholt werden.

ABSCHLUSSBESCHEINIGUNG 1. ABSCHNITT

Die Ausbildungsordnung sieht vor, dass nach erfolgreicher Absolvierung des ersten Ausbildungsabschnitts eine entsprechende Abschlussbescheinigung über den 1. Abschnitt auszustellen ist, die mehr ist als eine bloße Teilnahmebescheinigung.

Diese bescheinigt, dass der/die Betreffende an den Veranstaltungen des 1. Abschnitts nicht nur teilgenommen hat, sondern dass er/sie diesen Abschnitt erfolgreich absolviert und einen bestimmten Ausbildungsstand erreicht hat. Dies setzt neben der Teilnahme die gesetzlich vorgeschriebene Evaluation eines Ausbildungsfortschritts (u.a. die erfolgreiche Ablegung der Theorieprüfung) voraus.

BESCHEINIGUNG DER BERECHTIGUNG ZUR EIGENSTÄNDIGEN PSYCHOTHERAPEUTISCHEN TÄTIGKEIT UNTER SUPERVISION

Bei der so genannten „Freigabebescheinigung“, die im 2. Ausbildungsabschnitt (z.B. zur Vorlage beim Arbeitgeber, bei Bewerbungen um Praktikumsstellen o.ä.) unter bestimmten Voraussetzungen ausgestellt wird, gilt jene vom Psychotherapiebeirat genehmigte Vorlage, die von der ÖAGP ausgearbeitet wurde.

Folgende **Voraussetzungen** für die Ausstellung dieser Bescheinigung sind notwendig:

- Die Ausstellung der Bescheinigung ist bei der Geschäftsstelle zu beantragen.
- Der erste Ausbildungsabschnitt wurde vollständig absolviert.
- Der/Die Antragsteller/in ist bereits in anrechenbarer Einzelsupervision, hat bereits zwei Doppelseinheiten absolviert und der/die Supervisor/in erhebt keine Einwände gegen die Ausstellung der Bescheinigung.

Hat der/die Supervisor/in Einwände gegen die Ausstellung der Bescheinigung nach der zweiten Doppelseinheit, dann muss der Ständige Ausschuss damit befasst werden und dieser entscheidet über die Ausstellung der Bescheinigung.

(Nach entsprechendem Beschluss des Vorstandes des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie (WLP) ist seitens der *Informationsstelle für Psychotherapie* des WLP der Verweis auf freie Therapieplätze bei Psychotherapeuten in Ausbildung unter Supervision möglich, wenn dies von den Beraterinnen für vertretbar gehalten wird. Verwiesen wird jedoch nur an WLP – Mitglieder und das entsprechende Kapazitätsblatt ist zusammen mit einer Kopie der „Freigabebescheinigung“ beim WLP einzureichen. Das Kapazitätsblatt kann beim WLP angefordert werden.)

ÖAGP – ARBEITSKREIS

Der im 2. Abschnitt vorgesehene Fachvortrag über Erfahrungen in der Anwendung der Gestalttheorie im eigenen Praxis-/Berufsfeld ist generell zuerst in einer Regionalgruppe zu halten, wobei **explizit der Bezug zur Gestalttheorie** als Einstieg dienen soll.

Der Inhalt des Referats ist auch der Regionalgruppe und der Leiterin des ÖAGP – Arbeitskreises (derzeit Brigitte Lustig) schriftlich vorzulegen (ausgearbeitete Version oder Zusammenfassung im Umfang von mind. 4 A4 Seiten).

Auf Grundlage dieses Vortrages und der Diskussion in der Regionalgruppe entscheidet diese darüber, ob der Vortrag in dieser bzw. in einer überarbeiteten Version für den ÖAGP – Arbeitskreis vorgeschlagen wird.

Diese Entscheidung wird der Leiterin des ÖAGP – Arbeitskreises mitgeteilt und begründet. Über die Auswahl der Vorträge für den ÖAGP – Arbeitskreis aus diesen Empfehlungen entscheidet dann der ÖAGP – Ausbildungsausschuss auf Vorschlag der Leiterin des ÖAGP – Arbeitskreises.

Es wird ersucht, mindestens vier Wochen vor dem Arbeitskreis mit der Leiterin einen Termin zu vereinbaren, an dem die vorbereitete Fassung des Referates und die Gestaltung des Arbeitskreises besprochen werden kann und Zeit für eventuelle Präzisierungen und Ergänzungen bleibt.

FACHSPEZIFISCHES PRAKTIKUM

Nach § 6 Abs 2 Z 2 PthG muss während der fachspezifischen Ausbildung „zum Erwerb praktischer psychotherapeutischer Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang sowohl mit verhaltensgestörten als auch leidenden Personen“ ein fachspezifisches Praktikum im Ausmaß von **zumindest 550 Stunden** absolviert werden.

Welche **Praktikumsstellen** als solche **staatlich anerkannt** sind, kann einer Liste entnommen werden, die das Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (BMGF), 1030 Wien, Radetzkystraße 2, aktuell hält (*siehe auch nachfolgend angeführte Online Suche*). Diese Stellen sind bereits auf die Erfüllung der geltenden Kriterien geprüft worden. **Dort absolvierte Praktika werden von der ÖAGP in jedem Fall anerkannt.**

Von den 550 Stunden

- sind **zumindest 150 Stunden** in einer „**facheinschlägigen Einrichtung des Gesundheitswesens**“ zu absolvieren (z.B. Krankenanstalten bzw. Universitätskliniken mit psychotherapeutischer Aufgabenstellung)
- in der Online Suche PsychologInnen und PsychotherapeutInnen des BMGF bei Einrichtungen, unter Kontakt: PTH, facheinschlägige Ausbildungen.
- können die restlichen Stunden, also **bis zu 400 Stunden**, auch in einer „**Einrichtung des psychotherapeutisch-psychosozialen Feldes**“ (z.B. Sozialdienste, Beratungsstellen, etc. mit psychotherapeutischer Aufgabenstellung) absolviert werden
– in der Online Suche PsychologInnen und PsychotherapeutInnen des BMGF bei Einrichtungen, unter Kontakt: PTH, fachspezifische Praktika.

Dieses Praktikum sollte nach der ÖAGP – Ausbildungsordnung während des ersten Ausbildungsabschnittes absolviert werden.

Die ÖAGP gibt allen AusbildungskandidatInnen, die noch keinen derartigen Praktikumsplatz haben, die allenfalls erforderliche Unterstützung dabei, einen geeigneten Platz zu erhalten. Ein solcher Bedarf muss allerdings möglichst frühzeitig der Kandidatenvertretung bekannt gegeben werden.

*Wer das Praktikum bei einer noch **nicht anerkannten Einrichtung** absolvieren möchte, sollte folgende Schritte unternehmen:*

Erstens, die ins Auge gefasste Einrichtung auf die Möglichkeit aufmerksam machen, sich als fachspezifische Praktikumsstelle anerkennen zu lassen. (Antrag beim BMGF). Erfolgt dies und wird die Einrichtung anerkannt, ist auch die Anrechenbarkeit des Praktikums automatisch gesichert.

Zweitens, wenn die Einrichtung das nicht machen will, besteht auch die Möglichkeit, von der ÖAGP (Ausbildungsausschuss) prüfen zu lassen, ob eine **Anrechnung von Praktikumszeiten** bei dieser Einrichtung in Frage kommt und zugesichert werden kann.

Für diese Prüfung ist die Vorlage von Unterlagen notwendig (nach Möglichkeit eine Bestätigung der Einrichtung mit den folgenden Inhalten), aus denen hervorgeht:

- dass die Einrichtung kontinuierlich arbeitet und eine psychosoziale Versorgungsaufgabe wahrnimmt,
- dass sie über **mindestens zwei eingetragene PsychotherapeutInnen** als MitarbeiterInnen verfügt und die **Praktikumsanleitung** durch eine/n eingetragene/n Psychotherapeuten/in erfolgt,
- dass es sich um eine klinische Einrichtung handelt – sofern es um den facheinschlägigen Ausbildungsteil von 150 Stunden geht.

Der Ausbildungsausschuss der ÖAGP prüft diese Unterlagen und nimmt dann schriftlich dazu Stellung, ob ein Praktikum bei dieser Einrichtung von der ÖAGP auf die Ausbildung angerechnet wird oder nicht. Dabei wird ggf. auch Rücksprache mit dem BMGF gehalten.

Zur Absicherung der AusbildungskandidatInnen wird dringend empfohlen, diese Überprüfung vor Antritt des Praktikums vornehmen zu lassen!

Die Praktikums – Supervision (mind. 30 Stunden) hat methodenspezifisch zu erfolgen und ist bei einem der LehrtherapeutInnen der ÖAGP (begleitende Einzel- oder Gruppensupervision zum Praktikum) zu absolvieren. Bei entsprechender Nachfrage werden kleine Gruppen zur begleitenden Praktikums – Supervision von der ÖAGP angeboten – Anfragen bitte zeitgerecht an den Ausbildungsausschuss richten!

Wer sich bereits früher absolvierte Praktikumszeiten auf das fachspezifische Praktikum anrechnen lassen möchte, soll möglichst frühzeitig einen entsprechenden Antrag an den Ausbildungsausschuss der ÖAGP richten. Diesem Antrag sind entsprechende Bestätigungen sowie Unterlagen im obigen Sinn beizulegen.

Der Ausbildungsausschuss der ÖAGP prüft diese Unterlagen und nimmt schriftlich dazu Stellung, ob und in welchem Ausmaß die absolvierten Praktikumszeiten bei dieser Einrichtung von der ÖAGP auf die Ausbildung angerechnet werden können oder nicht.

Die aktuellen Termine des Ausbildungsausschusses – „Ständiger Ausschuss“ sind den *ÖAGP – Informationen* zu entnehmen!

PSYCHOTHERAPEUTISCHE TÄTIGKEIT

Nach § 6 Abs 2 Z 4 PthG hat eine psychotherapeutische Tätigkeit mit verhaltensgestörten oder leidenden Personen in der Dauer von zumindest 600 Stunden zu erfolgen.

Speziell für jene AusbildungsteilnehmerInnen, deren berufliche Tätigkeit nicht ohnehin diese Anforderung abdeckt, empfiehlt es sich daher, nach erfolgter „Freigabebescheinigung“ entsprechende Stundenaufzeichnungen über ihre therapeutische Tätigkeit zu führen.

ABSCHLUSSARBEIT

Die Ausbildungsordnung der ÖAGP verlangt zum Abschluss der Ausbildung eine schriftliche Arbeit, in der **am Beispiel eigener Praxis der persönliche Therapiestil beschrieben, erläutert und gestalttheoretisch begründet** wird.

Am Beispiel der Beschreibung einer Einzeltherapie soll veranschaulicht werden, wie die Abschlussarbeit aussehen kann:

- Aus dem gesamten (bei noch laufenden Therapien: bisherigen) Verlauf einer Therapie ist nach eigenem Gutdünken ein **Abschnitt von etwa zehn Sitzungen** herauszugreifen. Dabei ist es freigestellt, ob dies zehn Sitzungen aus dem Anfangs-, Mittel- oder Abschlussteil der Therapie sind. Die Abschriften der Tonbandaufzeichnungen dieser ausgewählten zehn Sitzungen sind der Abschlussarbeit als Anhang beizufügen. Dieser Anhang dient dazu, dass sich die Leser des Beurteilungsausschusses einen eigenen Eindruck verschaffen können, wie

die Therapie verlaufen ist und um festzustellen, inwieweit sie mit der vom/von der Verfasser/in geleisteten Reflexion und theoretischen Begründung übereinstimmen.

- Im eigentlichen Textteil sind **drei dieser zehn Sitzungen ausführlich zu reflektieren**, der Therapieverlauf und eigene Interventionen darzustellen und gestalttheoretisch zu begründen.
Diese Reflexion soll im Stil einer Selbstsupervision der geleisteten Arbeit abgehalten sein.
- Der **Therapieverlauf** vor und nach den ausgewählten und beschriebenen Sitzungen soll kurz zusammengefasst dargestellt werden, damit der/die Leser/in einen Überblick über den gesamten Therapieverlauf erhalten kann.

Wer entsprechend seines Arbeitsgebietes keine Einzeltherapie, sondern z.B. eine Gruppentherapie, Personal- und /oder Organisationsentwicklungsprojekte, die Betreuung von SchülerInnen mit „besonderen Bedürfnissen“ als Beratungslehrer/in bzw. PsychagogInnen beschreibt, verfährt analog zu den obigen Hinweisen. Auch hier ist ein größerer Abschnitt des Arbeitsverlaufs mit Abschriften von Tonbandaufzeichnungen oder ausführlichen Gesprächsprotokollen zu belegen, wobei ein Teil dieses Abschnitts ausführlich beschrieben, reflektiert und gestalttheoretisch begründet werden soll.

Bei der Anfertigung der Abschlussarbeit ist es sinnvoll, die ihr zugrunde liegende Therapie/Arbeitsweise in der Einzelsupervision zu reflektieren und die Möglichkeiten freier kollegialer Arbeitsgruppen, der Regionalgruppen und insbesondere des Kolloquiums zu nutzen.

Abschlussarbeiten sind **nicht generell öffentlich zugänglich**, die Namen der Personen sollten dennoch anonymisiert werden. Wer sich für bestimmte Abschlussarbeiten interessiert, muss sich daher selbst mit den jeweiligen AutorInnen ins Einvernehmen setzen.

EINTRAGUNG IN DIE PSYCHOTHERAPEUTENLISTE

Nach Annahme der Abschlussarbeit durch den Beurteilungsausschuss ist das Ausbildungsbuch zur Ergänzung der noch nicht eingetragenen absolvierten Ausbildungsschritte an die Geschäftsstelle der ÖAGP/Ausbildungsausschuss zu schicken.

Auskünfte zu den vom BMGF gestellten Erfordernissen zur Eintragung in die Psychotherapeutenliste sind von dort einzuholen.

Unterlagen/Bestätigungen, die - zusätzlich zum Abschlusszertifikat - vom Ausbildungsverein bereit zu stellen sind, sind vom Ständigen Ausschuss (Ansprechpartnerin derzeit Eva Wagner-Lukesch) einzuholen.

Zusammenstellung: Ständiger Ausschuss
Brigitte Lustig, Andreas Wachter, Eva Wagner-Lukesch, Oktober 2004

um 15 Uhr zu gehen, damit er die Veranstaltungen besuchen kann, die am Institut zwischen 16 und 21 Uhr stattfinden.

Abgesehen von der manchmal vorhandenen und verständlichen Euphorie am Ende eines solchen Seminars, die ich als Leiter wie als Teilnehmer des öfteren erlebt habe, sehe ich nach dieser Veranstaltung zum ersten Mal eine vielleicht realistische Möglichkeit, die Zusammenarbeit fortzusetzen. Das Interesse seitens der Leitung in Woronesch und einiger Teilnehmer ist vorhanden, Jewgenij und ich sind dazu bereit, und der Sektionsvorstand hat weiterer Kooperation zugestimmt. Ich denke momentan an eine „kleine Zusatzausbildung“ mit dem Arbeitstitel „*Gestalttherapeutische Psychotherapie als Zweitmethode. Einführung in Praxis und Theorie*“ im Umfang von viermal fünf Kurstagen innerhalb von zwei Jahren. Ob sich das tatsächlich verwirklichen läßt, wird nicht nur davon abhängig sein, wie die äußeren – vor allem politische und

wirtschaftliche – Bedingungen sich weiter entwickeln, sondern auch davon, wie weit es uns gelingt, unterschiedliche kulturelle Prägungen in Bezug auf Planungs- und Organisationsarbeit und auf Klarheit und Verbindlichkeit von Absprachen auf einen Nenner zu bringen.

Unabhängig davon, ob mir eine Fortsetzung dieser Arbeit möglich sein wird oder nicht, sehe ich eine andere Chance, gestalttheoretisches Gedankengut im russischen Kulturraum zu verbreiten. Jewgenij erzählte mir, daß in den letzten zehn Jahren die meisten im Westen wichtigen Fachbücher im Bereich Psychologie/Pädagogik/Erziehung/Psychotherapie ins Russische übersetzt wurden. Zwar sind solche Bücher für viele Menschen in den ehemals sowjetischen Ländern noch unerschwinglich, aber zumindest in Bibliotheken und Facheinrichtungen sind sie zunehmend vorhanden. Meiner Einschätzung nach sind die Menschen dort aufgrund der Jahrzehnte dauernden fachlichen Isolation

und der anhaltenden wirtschaftlichen Einschränkungen in höherem Maße als bei uns bereit, sich über Literatur Wissen anzueignen. Und daß ein Nachholbedarf und großes Interesse besteht, sich mit „westlichen“ Konzepten, namentlich aus der humanistischen Psychologie, auseinander zu setzen, steht für mich außer Zweifel. Insofern wäre es sehr wünschenswert, daß auch Hans-Jürgens Buch „*Gestalttheorie und Psychotherapie*“ ins Russische übersetzt würde. Es sollte mich nicht wundern, wenn wir unter Nutzung der bis jetzt geknüpften Kontakte und der russischen Improvisationskunst einen Weg fänden, der weniger Geld dafür erfordert als die bei uns übliche Übertragung durch professionelle Übersetzer. Ich würde mich freuen, wenn der GTA-Vorstand sich wohlwollend mit dieser Frage befassen würde. Es diene zum einen ganz sicher der gemeinsamen Sache, zum andern vielleicht auch der internationalen Ausrichtung der Gesellschaft.

Überwältigendes Spendenergebnis ermöglicht Berufungsantrag

Im Juni richteten DAGP und ÖAGP einen sachbezogenen Spenden- bzw. Bürgerschaftsauf Ruf an ihre Mitglieder. Dieser Aufruf war nötig geworden, weil die Sektion Psychotherapie nur mit einer zusätzlichen Finanzspritze noch in der Lage war, das Approbationsverfahren von Hans-Jürgen weiter verfolgen zu

können. Innerhalb weniger Wochen trafen bei mir und Rainer Zusicherungen über einen Gesamtbetrag von 11.150,00 € ein. Mit diesem überwältigenden Ergebnis hatte wirklich keiner gerechnet. Die Freude ist natürlich sehr groß, weil nun zumindest aus finanziellen Gründen das Berufungsverfahren nicht mehr scheitern wird.

Der Anwalt hat nun bei Gericht den Antrag auf Zulassung der Berufung gestellt. Er hat außerdem beantragt, daß für die Entscheidung wichtige Einzelfragen vom Landesverwaltungsgericht vorher dem Europäischen Gerichtshof gestellt werden.

Es ist daher damit zu rechnen, daß wir einige Zeit warten müssen, bis es in der Angelegenheit voran gehen wird. Ich werde Euch dann wieder kurz davon berichten.

Bernd Gerstner

Aus der ÖAGP

Informationsabend...Informationsabend...Informationsabend...Informationsabend

9. November 2004

19.00-21.30 Uhr

ABC-Zentrum

1090 Wien

Mariannengasse 1

Am 9. November veranstaltet die ÖAGP einen Informationsabend für Ihre Mitglieder.

- Gerhard Stemberger berichtet über den Stand der Dinge in puncto Gründung der Psychotherapie-Kammer und die erwünschten und unerwünschten (Neben)Wirkungen.
- Heinz Kühlschweiger wird über die laufenden Verhandlungen des ÖBVP mit Universitäten und Fachhochschulen bezüglich der Akademisierung der Psychotherapieausbildung und der Anrechenbarkeit der Psychotherapieausbildung auf ein Hochschulstudium berichten.
- Im dritten und letzten und wichtigen Punkt geht es um die ÖAGP selbst: um die Neustrukturierung des Vereines, um die im Jänner stattfindende Mitgliederversammlung und um die Wahl des neuen Vorstandes, der nicht mehr der alte sein wird.

• • • • • • **Ankündigung** • **der** • **Mitglieder-** • **versammlung** •

• Am **14.01.2005** findet
• die Mitgliederversamm-
• lung der ÖAGP und die
• Wahl des neuen Vor-
• standes statt.

• Zeit: 17.00

• Ort: ABC-Zentrum

• Mariannengasse 1

• 1090 Wien
• • • • •

Supervisions-Weiterbildung der ÖAGP

Die Supervisions-Weiterbildung der ÖAGP zur Erfüllung der Voraussetzung für die Eintragung in die ÖBVP-Feldsupervisoren-Liste hat im September 2004 erstmals mit einem Seminartag „Theorie und Praxis der Einzel-, Gruppen- und Teamsupervision“ in Wien stattgefunden und wird kontinuierlich weitergeführt werden. Interessenten dieses Weiterbildungsganges, die bei der ÖAGP ihre Ausbildung in Gestalttheoretischer Psychothe-

rapie abgeschlossen oder weitgehend abgeschlossen haben, können diese Weiterbildung zu einer weiteren Qualifizierung nützen. Ein Einstieg in die Weiterbildung ist jederzeit möglich. Die Richtlinien der Supervisions-Weiterbildung der ÖAGP und die entsprechenden Termine sind im Jahresprogramm abgedruckt bzw. bei der ÖAGP-Geschäftsstelle erhältlich.

Neues Mitglied der Ö25

Die junge Ö25 hat Zuwachs bekommen,

Wir möchten sie ganz herzlich in unserem Verein begrüßen und wünschen viel Freude in und an der Ausbildung.

Gesucht: Referenten für DAGP-Treffen

Für die Durchführung der DAGP-Treffen (die den Arbeitskreistreffen der ÖAGP entsprechen) werden immer mal wieder Referenten gesucht. Falls AusbildungskandidatInnen der ÖAGP für den Abschluß ihrer Ausbildung Interesse an einer Durchführung haben sollten, mögen sie sich bitte melden. Die nächste Gelegenheit bietet sich bereits am 18.03.05. Die Durchführung eines DAGP-Treffens wird von der ÖAGP anerkannt. Die DAGP kann für die Fahrtkosten nach Richstein und die Übernachtung aufkommen. Kontaktperson des DAGP-Vorstandes ist Michael Kalweit, E-Mail: michael.kalweit@01019freenet.de.

Erwerb von Praxisstunden und/oder Praktikumsstunden

Maria Seidenschwann und ich arbeiten, ebenso wie 12 andere KollegInnen, im Kuratorium Wiener Pensionistenwohnhäuser als PsychologInnen. Es gibt 30 Häuser, die über ganz Wien verstreut sind. Immer wieder werden PraktikantInnen gesucht. Neben PsychologInnen können auch PsychotherapeutInnen ein Praktikum bei uns absolvieren. D. h. es gibt für ÖAGPlerInnen die Möglichkeit, Praxisstunden bzw. Praktikumsstunden im Geriatriebereich zu sammeln. Unsere KlientInnen sind im Durchschnitt 85 Jahre alt, also hochbetagt. Sie wohnen entweder im Appartement oder auf der Betreuungsstation. Die meisten

würden von sich aus keine professionelle Hilfe in Anspruch nehmen, und „bieten“ nur selten Themen an, an denen sie „arbeiten“ möchten. D. h. in diesem Setting bzw. mit diesem Klientel ist es sicher ein anderes Arbeiten als in freier Praxis.

Wer sich für ein Praktikum interessiert, kann sich zwecks genauerer Auskunft an mich wenden: Tel. 02231/63154.

Margit Fally



Stimmungsbild über das sommerliche Gestalt-Café beim Heurigen

Als im Mai die Idee zum ÖAGP-Heurigen geboren wurde, hatte ich die Hoffnung auf einen ähnlichen Sommer wie im Vorjahr. Doch diese erwies sich als trügerisch. Denn wie Ihr ja alle selbst erlebt habt, waren die schönen Tage, wenn überhaupt, heuer eher in der Wochenmitte. Also bat ich bei der Tischbestellung um die Möglichkeit, sowohl draußen, wie auch drinnen sitzen zu können. An jenem Freitag, den 30. Juli meinte es der Wettergott gut mit uns. Es regnete nicht! Es war zwar nicht so wirklich der laue Sommerabend, trotzdem saßen wir zwischen Weingärten und hatten eine wunderbare Sicht über Wien. Bei sternenklarem Himmel und sehr nettem Ambiente fühlten wir uns im Weingut Reisenberg am Oberen Reisenbergweg 15 sehr wohl.

Gekommen waren Brigitte Lustig, Eva Lukesch und Franz, Edith Schreiber, Elisabeth Ripka, Patrizia Frank, Thomas Zusanek und ich. Bei Sonnenuntergang und später im Vollmondschein tauschten wir Urlaubserlebnisse, -pläne, Garten- und Kindergeschichten aus.

Mit viel Heiterkeit erzählten die „Alten“ ihre persönlichen Erfahrungen aus den Anfängen der ÖAGP. Obendrein konnten wir auch noch ein Feuerwerk über Wien bewundern. Natürlich bedauerten wir all jene, die gerade im Urlaub sein mußten und daher nicht beim Heurigen sein konnten. Wir scherzten und lachten sehr viel und machten uns über Einige(s) recht lustig. Bei ganz netter, persönlicher Atmosphäre und einem guten Buffet hielten wir doch mehrere Vierteln durch, um uns dann gemeinsam und zufrieden auf den Nachhauseweg zu machen.

Die nächste Gelegenheit zu einem ungezwungenen Zusammensein wird sich beim Punschtrinken ergeben. Ich freue mich jetzt schon auf Euer zahlreiches Kommen. Information kommt zeitgerecht über die Yahoo-Gruppe. Bitte sagt den Termin dann an mögliche interessierte, e-mail-lose „Gestalten“ weiter.

Bis bald, Euer Gestalt-Café

Renate Heill

Referenten für das Gestaltcafé 2005 gesucht!

Das Gestaltcafé soll Absolventen der Ausbildung zum Gestalttheoretischen Psychotherapeuten ein Forum des lebendigen Austausches bieten.

Es wird deshalb durch eure Bereitschaft, Themen zur Diskussion zu stellen, getragen.

Wir planen das Jahr 2005 und würden uns freuen, wenn jemand die Bereitschaft zeigt, sein Arbeitsgebiet vorzustellen oder über ein Thema, das ihn besonders beschäftigt, zu diskutieren.

Schreibt uns einfach ein e-mail oder ruft uns an!

Renate Heill
0699/18529717
renate.heill@gmx.at

Doris Beneder
0664/4660976
dorisbeneder@chello.at



Gemma Pünscher trinken

Nachdem wir im vorigen Jahr heftig darüber diskutiert haben, wie der Plural von Punsch lautet, wollen wir heuer diese Diskussion hochgeistig fortsetzen.

Bitte merkt euch folgenden wichtigen Termin vor:

**Montag, 6. Dezember 2004 ab 19 Uhr
Punschstand auf der Freyung**

Bericht der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe

Nach zweieinhalb Jahren Öffentlichkeitsarbeit war es nun einmal an der Zeit zurückzuschauen und Resümee über die gemeinsamen Erfolge unserer Arbeit zu ziehen.

Hier die wesentlichen:

- ◆ Entwürfe mehrerer Plakate
- ◆ Ausbau bestehender Kontakte zu Propädeutikumseinrichtungen
- ◆ neue Kontakte zu Propädeutikumseinrichtungen
- ◆ Zustandekommen von Seminaren in Propädeutikumseinrichtungen
- ◆ Beitrag zu mehr Dynamik innerhalb unseres Vereins
- ◆ Vorbereitung und Gestaltung sowie Betreuung der Messestände bei drei Psychotherapiemessen

Apropos Psychotherapiemesse - die letzte fand am 9.10. wieder im Wiener Rathaus statt; die Vorbereitungen dafür standen in der letzten Zeit in unserer Gruppe im Vordergrund. Ziel war es, die Gestaltung des Messestandes der Professionalität unseres Vereins mit den zur Verfügung stehenden Mitteln anzupassen, was meiner Meinung nach ganz gut gelungen ist.

Symposion: Gesundheit und Krankheit aus wissenschaftstheoretischer Sicht

ein Bericht von Martin Held

11. März bis 13 März 2004 im Naturhistorischen Museum Wien, Veranstalter: Österreichische Gesellschaft für Organismisch-Systemische Forschung und Theorie
Es handelt sich hier um eine persönliche Zusammenfassung dieser

Im Vergleich zu den letzten beiden Messen stieg die Besucherzahl enorm. Verstärktes Interesse für Aus- und Weiterbildung war erkennbar. Unsere Angebote kostenfrei an unserem Gestaltcafe und dem nächsten Arbeitskreis teilzunehmen (Einladungen dazu lagen auf) wurden gerne angenommen. Wir werden sehen, ob sich hin und wieder bei diesen Veranstaltungen neue „Gestalten“ sehen lassen. Schülergruppen kamen zum Teil mit Listen, in die sie gewisse Informationen eintragen sollten (wie verläuft ein Erstgespräch, nenne 3 verschiedene Therapierichtungen,...), damit sie dann im Unterricht weiterdiskutieren können. Anscheinend haben zur Zeit nicht nur Medien wie das Fernsehen das Thema Psychotherapie aufgegriffen, sondern auch Lehrer, was uns klarer Weise sehr freut.

Ilse Zacher

sehr interessanten Veranstaltung. Natürlich wird diese Beschreibung sowohl im Umfang als auch in der Präzision und damit Sinnvermittlung den gehaltenen Vorträgen nur bedingt gerecht. Es wird hier ausdrücklich einen subjektiven

und von persönlichen Emotionen gefärbten Standpunkt bezogen, in der Hoffnung das Wesen und die Kernaussage der Vorträge noch erfasst zu haben.

Besonders faszinierend empfinde ich den Umstand, daß sich Mediziner, wenn auch in viel zu geringer Anzahl, das Symposium war in Relation zu der gebotenen Qualität leider viel zu schlecht besucht, sich der Diskussion mit anderen Wissenschaften über einen zentralen Begriff wie „*Gesundheit und Krankheit*“ stellen. Die gesamte Veranstaltung ist geprägt von intensiver und offener Auseinandersetzung mit der Thematik und von zum Teil heftig geführten Diskussionen.

Dr. FLECK eröffnet das Symposium mit einem Vortrag, in dem er sich für den Übergang vom Objektivismus zum Konstruktivismus ausspricht. Er als Psychologe ist der Meinung, daß die Philosophie und ihre Theorien nur die Annäherung an eine Realität beschreiben kann, die dann über die Bedeutungszuschreibung in der Psychologie weiter entwickelt wird. Interessant erscheint, daß Dr. Fleck als „radikaler“ Konstruktivist die Realität einer physikalischen Welt nicht in Abrede stellt, sondern sogar meint, daß diese Annahme zum Wesen des radikalen Konstruktivisten gehöre. Erkenntnis, so er als „Konstruktivist“, ist ohne Subjekt nicht möglich. Des weiteren versucht er zu erklären, warum der radikale Konstruktivismus oft so bedrohlich erlebt wird: der radikale Konstruktivismus gefährde das Weltbild vieler Wissenschaftler und löse damit Unsicherheit und Angst aus. Im Anschluß an den Vortrag wird über die Frage, in wie weit Karl POPPER in die Nähe des Konstruktivismus gerückt werden kann, sehr angeregt diskutiert.

Frau Prof. KREITLER, von der

Universität Tel-Aviv läßt mich bei ihrem Vortrag aufhorchen, als sie die Psychoonkologie als Kerngebiet der Gesundheitspsychologie bezeichnet. Die Intention dahinter wird aber klar, wenn sie betont das Krebskranke nicht psychisch krank sind, sondern sich in erster Linie in einer Krise befinden. Sie referiert über die Lebensqualitätsmessungen in den 70er Jahren, die keinen Unterschied zwischen chronisch Kranken und „sogenannten“ Gesunden gezeigt haben. Auf den ersten Blick mag dieses Ergebnis erstaunen, aber für den Gestalttheoretiker wäre z. B. die geschachtelte Figur-Grund-Konstellation eine mögliche Erklärung. Interessant ist, daß Fr. Prof. KREITLER in ihrem weiteren Vortrag auf die duale pasteursche Annahme vom „pathogenen Faktor“ und dem entsprechenden „pathogenen Hintergrund“ bzw. im Prozess der Heilung der „Medizin“ und dem „hilfreichen Hintergrund“ eingeht. Bei der Betrachtung von Krankheit stellen wir häufig die Frage „Was ist am Anfang der Krankheit geschehen?“, von der sie meint, es sei vielleicht eine dumme Frage, führt aber zu den von ihr kritisch gesehen wichtigsten Forschungsmethoden in der Onkologie der retrospektiven (rückblickende Befragung von Krebskranken) bzw. quasi-prospektiven Methode (Ausheben und Heranziehen von alten Tests bzw. Reihenuntersuchungen). Sie geht auf Studien der zwei großen Psychoonkologischen Forschungskreise in England (Royal Marsden Gruppe, M. WATSON) und der Forschergruppe aus der USA (um SPIEGEL, BLOOM) ein und meint, daß diese in ihren Untersuchungen zu wenig medizinische Faktoren betrachtet hätten. Frau Prof. KREITLER konzentriert dann ihren Vortrag in guter, klassischer psychoonkologischer Tradition auf

Studien über die Überlebensdauer. Sie kommt in ihren Ausführungen und eigenen Forschungsergebnissen ganz klar zu dem Ergebnis, daß psychologische Faktoren für ein längeres Überleben und bei einem längeren Überleben von entscheidender Bedeutung sind.

Diese Ausführungen zur Überlebenszeit regen mich zu einer angenehmen Pausendiskussion mit Dr. FRAUENLOB an. Meiner Meinung nach ist unsere Kultur zu stark auf das „menschliche LEBEN“ fixiert und andere Aspekte werden dadurch zu wenig beachtet. Interessant wäre doch zu überlegen, was sich auch im Umgang mit Schwerst- oder Todkranken ändern würde, wenn wir als den zentralen Wert nicht mehr das „menschliche Leben“ hätten, sondern z. B. die „Menschenwürde“. Wie würde sich dieser neue Fokus z. B. auf die technische Aufrechterhaltung von Leben oder die Gabe von Schmerzmitteln auswirken? Vielleicht regt diese Frage den Leser genauso an wie unsere Diskussion, obwohl mir schon bewußt ist, daß diese Frage in unserem Kulturkreis ein Tabuthema ist.

In den Ausführungen von Doz. LAPIN am Nachmittag, gibt es auf diese meine Frage, bedingt sogar eine Antwort. In seinem Vortrag versucht er darzustellen, wie sehr die Aussagen der Ethik und Bioethik von gesellschaftlichen Trends abhängen.

Die Frage der Ethik und unserer Einstellung steuert unser Verhalten und unsere Wahrnehmung. Schon im Eid des Hippokrates begründet sich das Exklusivitäts-Bewußtsein des ärztlichen Standes, das die Wahrnehmung von Symptomen und die daraus getroffene Diagnose bzw. die Denkweise und die Methoden der Medizin steuert. Der Arzt ist

aufgrund der Definitionsgewalt der Diagnose und seines Weltbildes der, der weiß, was das Wohl des Patienten ist. Auch Definitionen der WHO über Gesundheit geben dem „Geschenk“ der Medizin, das geradezu eine „Gnade“ ist, einen religions-utopischen Wert und immunisieren damit die Medizin.

Der Arzt entscheidet sakrosankt darüber, was normal und was pathologisch ist. Aber schon in der Geronto-Medizin wird das durchschnittliche Physiologische zum Pathologischen. Je besser die Diagnostik, umso eher findet man abweichende pathologische Ergebnisse, die zu therapieren sind.

Natürlich wird auch hier der Werteblick auf die westliche Kulturgesellschaft und damit Religion offensichtlich. Der frühere heidnische Arzt durfte angesichts von Leid noch nach dem „wie und woher“ fragen, der frühchristliche Arzt nach dem „warum“ und „was ist der Sinn“. In der heutigen katholischen Bioethik, in der der Papst nach wie vor die zentrale Autorität besitzt, ist das Leben heilig. Das menschliche Leben in jeder Form ist stets als „Geschenk Gottes“ zu betrachten und bildet damit das Fundament aller Betrachtungen, auch in der Medizin. Hier wird vorab eine Antwort bzw. eine Definition festgelegt, die jede Frage von vornherein unmöglich macht. Jemand der die Antworten kennt hinterfragt nicht mehr. Jeder der dennoch fragt, begibt sich in die Gefahr einen Tabubruch zu begehen und vom System ausgeschlossen zu werden. Hier wird natürlich auch ethische Diskussion verhindert.

Interessant ist, daß Doz. LAPIN die protestantische Bioethik als eine der engagiertesten bezeichnet, obwohl durch verschiedene Strömungen im Protestantismus der der größte gemeinsame Nenner eine Bezugnah-

me auf die heilige Schrift und eine humanistische Auffassung ist.

Vielleicht fördert hier die katholische Kirche die durch ihre starre Haltung, mit Anspruch auf Definitionsgewalt und damit entsprechender Diskriminierung, die Kluft zwischen den Naturwissenschaften und der Religion bzw. behindert wissenschaftliches Erkennen. Nur wer Hinterfragt kann Neues erkennen, aber wir leben natürlich auch alle mit unserer gesellschaftlichen und religiösen Sozialisation, so dass uns viele Fragen erst gar nicht in den Sinn kommen. – Keiner von uns kann aus seiner Haut.

Frau Doz. EIGNER referiert über „*Psychosomatik*“ aus *schamanischer Sicht*. Sie betont selber den Wortwitz im Titel ihrer Ausführung betreffend des Wortes „Psychosomatik“, weil es aus schamanischer Sicht natürlich die Trennung zwischen Körper und Geist nicht gibt. Sie erläutert, daß teilweise die schamanischen Vorstellungen unserer gar nicht so fremd sind, wie z. B. die Ausführungen von BALINT, daß der Arzt die wichtigste Droge des Patienten ist, zeigt.

Im Schamanismus ist das Wort das Wesen und die Gestalt. Das Wort ist jenes, was nach außen hin als Phänomen sichtbar wird. Für uns ist es etwas befremdend, daß das auch nur gedachte Wort in der Heilbehandlung oft schon heilsame Wirkung hat. Entscheidend für die schamanische Intervention ist aber das Ritual, das unter Anwesenheit von teilweise großem Publikum, das natürlich keines ist, in Szene gesetzt wird.

Diese Kunstfertigkeit der szenischen, ritualisierten Umsetzung des Heilrituals wird uns anhand eines Videos verdeutlicht, in dem eine Tigergottheit von der Heilerin Besitz ergreift und zu einem durch-

aus dualem Ich-Bewußtsein, sowohl Tigergottheit als auch Heilerin zur gleichen Zeit, bei der Heilerin führt. Für uns wissenschaftliche orientierten Menschen bleibt natürlich immer die Frage offen, ob nicht das Wesen dieser Krankheit das ist, für dessen Heilung sie sich hält, womit sie sich in guter Gesellschaft mit der Psychoanalyse befindet.

Hier wird von der Vortragenden selber die Nähe zur Psychotherapie betont. Ich denke, daß diese Ausführungen für die Heilbehandlung sowohl in der Psychotherapie als auch in der psychologischen Behandlung, vor allem die Betonung des dualen Wirkmechanismus von Wort und Ritual, zu weiteren Überlegungen anzuregen vermag.

Auch die pragmatische Sicht der Kranken, daß sie auch Schamanen aufsuchen, die ohne Berufungserlebnis (krisenhafter psychischer Ausnahmezustand, der von uns etwas abwertend als Schamanenkrankheit bezeichnet wird) diesen Beruf mit gewissen Einschränkungen erfolgreich ausüben, mag für die fortschreitende unsinnige gesetzliche Reglementierung in westlichen „Heilberufen“ richtungweisend sein.

Schon durch diese Vorträge wird deutlich, daß die zentralen Begriffe in der Medizin, die für die letzten Jahrhunderte die Handlungsgrundlagen darstellten, ins Wanken geraten sind. Als wäre die Finanzierungskrise des Gesundheitssystems noch nicht schwerwiegend genug, kündigt sich, angetrieben durch neue wissenschaftliche Erkenntnis, ein tief greifender Paradigmenwechsel in der Medizin an. Zentrale Begriffe wie Krankheit und daraus abgeleitet Gesundheit sind aus heutiger Sicht nur noch bedingt haltbar und werden in absehbarer Zeit obsolet bzw. sich massiv verändern.

Wie durch den Vortrag von Dr. HUNT (Inst. f. Biologie, Santiago de Chile) über den Begriff Krankheit aus der Sicht von MATURANA (persönliche Gespräche des Referenten mit MATURANA) deutlich wurde, reichen „vorwissenschaftliche“ Ansätze wie jene von MATURANA nicht aus, um einen sinnvollen Erklärungswert für die Medizin zu haben. Diese mögen in anderen Feldern wie dem Management, wo es mehr um plakative, einfach zu verstehende Aussagen geht ihre Berechtigung haben, aber nicht für die Medizin. (Eine vielleicht interessante Frage warum funktionieren übernommene Modelle, die in einem System falsch waren, in einem anderen ganz gut?) Für diese Fragestellung der Medizin reduziert sich die Antwort von MATURANA auf die Aussage, man möge einen Monat bei Indianern die Heilkunst erlernen und würde dabei mehr über Medizin erfahren, als auf jeder westlichen medizinischen Universität. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Äußerung von MATURANA, daß er sich wieder verstärkt der Biologie zuwenden werde, weil er das Gefühl habe, nicht verstanden oder falsch interpretiert zu werden.

Ein interessanter Umstand am Rande der Veranstaltung war die Aufregung, so berichtet von Prof. FEIGL, über falsche oder unvollständige akademische Titel. Interessant ist, daß je mehr man versucht, einem Umstand wie dem Anführen von Titeln im Programm gerecht zu werden, desto größer die emotionale Auswirkung bei Fehlern.

Durch die Ausführungen von Frau Mag. BONET, einer Mitarbeiterin von Prof. RIEDEL, die unter anderem vom „Human Genom Projekt“ berichtet, wird sehr deutlich, daß der Paradigmenwechsel in der Medizin schon begonnen hat. Frau

Mag. BONET referiert, daß die Ergebnisse des „Human Genom Projekt“ des „Pariser Teams“ und des „amerikanischen Teams“ eine Diskrepanz von 40% aufweisen. Auf den ersten Blick könnte man annehmen, daß eines der Teams wohl einen Fehler bei der Untersuchung gemacht haben muß. Heute gehe man aber davon aus, daß beide Ergebnisse richtig sein könnten. Das menschliche Genom sei wie ein Buch, es komme immer darauf an, wer in welcher Umgebung daraus vorliest. Wir sollten wieder anfangen, oder besser gesagt aufhören, die Speisekarte mit den Speisen zu verwechseln. Die Kausalrealität liegt immer im Betrachter. (Weitere Ausführungen über epigenetische Marker, oder „Schrott-DNA, finden sich im Scientific Amerikan (Spektrum der Wissenschaft).)

Zum Abschluß referierte Doz. FÜLLSACK zum Thema: *Die „Gesundheit“ der Unterscheidung „Gesundheit-Krankheit“.*

Seine Kernaussage ist, daß die Wissenschaft ihrem Wesen nach nicht wertend sei und daß man mit extrem wertenden Aussagen in der Wissenschaft keinen Anschluß finde, sondern nur in der Politik. Es gelingt dem Vortragenden mit einem extrem provokanten Beispiel über das Wiederauftauchen der als ausgestorben geltenden klassischen Hysterie bei türkischen Arbeitsmigrantinnen in Deutschland (Bericht des Spiegel) sein Publikum zu provozieren und klar zu machen, daß es für das Gesundheitssystem von fataler Auswirkung wäre, den Begriff Krankheit zu hinterfragen. Es wäre geradezu absurd und würde dem Mediziner den Boden unter den Füßen wegziehen, bzw. ausgesprochen ungesund wenn diese „Wahrheit“ ernsthaft hinterfra-

gen würde. Es sei außerdem in der Wissenschaft unüblich den eigenen Gegenstand in Frage zu stellen. Irritationen erfolgten üblicherweise von außerhalb des Systems und würden im eigenen auch nicht als solche gesehen (mit Hinweis auf die derzeit in Österreich geführte Diskussion der Universitäten mit der Politik).

Zur Verhaltensteuerung durch Wahrnehmung bring er einen amüsanten Vergleich mit einer Klimaanlage. Eine Klimaanlage nimmt die Welt in drei Zuständen wahr und richtet daran ihre Handlungen aus (Handlungssteuerung durch Wahrnehmung). Wenn es zu kalt ist heizt sie, wenn es zu warm ist kühlt sie und wenn die Temperatur dazwischen liegt tut sie gar nichts. Nur, was ist wenn es brennt?... - Sehr **gesund** ist dieses Verhalten für die Klimaanlage sicher nicht – aber in der Welt der Klimaanlage wird diese Unterscheidung nicht getroffen.

Für mich waren diese Ausführungen eine gelungene Abrundung dieses wirklich sehr spannenden und hochinformativen Symposiums. Offensichtlich vollzieht sich auch die Wissenschaftsgeschichte in Zyklen und Um- bzw. Irrwege sind

für neue Erkenntnis von entscheidender Bedeutung. Die Medizin ist in ihrer Erkenntnis heute offensichtlich schon so weit fortgeschritten, daß ein Paradigmenwechsel wie in der Physik durch die Relativitätstheorie, in Kürze zu erwarten ist.

Leider scheint für die Psychologie, dieser Schritt noch in weiter Ferne, obwohl es Anfang des letzten Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Gestaltpsychologie fast so ausgesehen hätte, als würde die Psychologie eine wissenschaftliche Vorreiterstellung einnehmen. Grundsätzlich sei angemerkt, daß der derzeit in der Psychologie geführte wissenschaftliche Diskurs der Zitation bestenfalls pseudowissenschaftliche Erkenntnis bringt. Wir schreiben der neuen Erkenntnis wegen voneinander ab und sind zutiefst erstaunt, daß diese Erkenntnis gar so neu nicht ist. Vielleicht sollten wir in der Wissenschaft wieder radikale Schritte wagen und Bücher verbrennen. Zumindest würde es uns den Wert dieser (wissenschaftliche Erkenntnis und der Bücher) wieder verdeutlichen. Der Blick über den Zaun ins andere Fachgebiet lohnt sich, nur die Schlußfolgerung bleibt unklar.

Die DAGP/ÖAGP-Informationen gibt's jetzt auch im Netz als PDF-Dokument zum Anschauen oder Herunterladen unter



www.gestalttheory.net/gta/sektion/info.html

Termine/Veranstaltungen Oktober 2004 bis Dezember 2005

Oktober 2004

1.-3.10.04	Gestalttheorie und Ess-Störungen: „Hungern hält Leib und Seele zusammen“, Thomas Fuchs, Didoll
4.10.04	Ständiger Ausbildungsausschuss ÖAGP, 19:30 Uhr
2.-6.10.04	Einzel-supervision Rainer Kästl in Wien
7.10.04	Kollegiale Gruppen-Supervision, 19 Uhr, Nachbarschaftszentrum, 1150 Wien, Kardinal Rauscher-Platz (Bitte vorher telefonische Kontaktaufnahme, ob Ort und Uhrzeit bleiben. Irene Agstner 01/4800802 oder Elisabeth Ripka 0699/10280963)
11.-15.10.04	Werkstatt Gutenstein
12.10.04	Psychotherapie-Beirat: Eintragungsausschuss, Vollsitzung (letzte Einreichung für Anträge 1.10.04)
16.-18.10.04	Gruppensupervision, Gutenstein, Hans-Jürgen Walter
19.10.04	19 Uhr, Gestaltcafe, Psychosomatik, Dieter Zabransky & Markus Hochgerner, Buchhandlung Krammer, 1070 Wien Kaiserstr. 13
23.-24.10.04	Sektionsvorstandssitzung, Gutenstein
25.-27.10.04	Einzel-supervision Rainer Kästl in Wien
31.10.04	Ende der Einzahlungsfrist für Frühbucherkonditionen für die GTA Tagung im Februar 2005 siehe www.gestalttheory.net/gta

November 2004

4.11.04	Kollegiale Gruppen-Supervision, 19 Uhr, Nachbarschaftszentrum, 1150 Wien, Kardinal Rauscher-Platz (Bitte vorher telefonische Kontaktaufnahme, ob Ort und Uhrzeit bleiben. Irene Agstner 01/4800802 oder Elisabeth Ripka 0699/10280963)
5.11.04	DAGP-Treffen, Didoll
5.11.04	ÖAGP-Arbeitskreis, 1090 Wien, ABC Zentrum Marianneng. 1
6.-10.11.04	Einzel-supervision Rainer Kästl in Wien
9.11.04	Informationsabend über die Psychotherapie Kammer und Akademisierung sowie Neustrukturierung im ÖAGP und Nominierung der Kandidaten für den Vorstand. 19 - 21:30 Uhr ABC-Zentrum, Marianneng. 1, 1090 Wien
12.-14.11.04	Suchtseminar, Gutenstein, Dieter Zabransky
17.-21.11.04	Ö25, Gutenstein
19-20.11.04	„Dialog der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in Österreich“: 1. Österreichische Tagung der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in der Vienna International School. Tagungssekretariat: Yvonne Gezzele: Tel: 01/958 12 40, Fax: 01/317 65 11, oekids@chello.at (Andrea Brix und Mag. Andreas Wachter halten einen Vortrag und gestalten ein Workshop)
20.11.04	Vorstandssitzung der ÖAGP, 11Uhr, Cafe Jelinek, Otto Bauerg. 5, 1060 Wien
22.-24.11.04	Einzel-supervision Rainer Kästl in Wien

Dezember 2004

4.-8.12.04	Einzel-supervision Rainer Kästl in Wien
6.12.04	ÖAGP/Gestaltcafe` : Treffen zum „Püschertinken“ 19Uhr Freyung 1010 Wien
13.-15.12.04	Einzel-supervision Rainer Kästl in Wien
14.12.04	Psychotherapie-Beirat: Eintragungsausschuss, Vollsitzung (letzte Einreichung für Anträge 3.12.04)

Termine/Veranstaltungen Oktober 2004 bis Dezember 2005

Jänner 2005

8.-12.1.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
14.1.05	Mitgliederversammlung d. ÖAGP und Wahl des Vorstandes; 17Uhr, ABC-Zentrum, Marianneng. 1, 1090 Wien
16.-20.1.05	Einführungsseminar in Österreich, Kästl/Walter, Gutenstein
21.-25.1.05	Ö 25 Gutenstein
23.1.05	Supervisions-Weiterbildung; Theorie und Praxis der Einzel-, Gruppen- und Teamsupervision, Kästl, Wien
24.1.05	Ständiger Ausbildungsausschluß, 19:30 Uhr
24.-26.1.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
28.-30.1.05	Kindertherapie, Lusti/Wachter, Wien

Februar 2005

12.-16.2.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
18.-20.2.05	Gruppensupervision, Hans-Jürgen Walter, Gutenstein
21.-23.2.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
24.-27.2.05	14. Wissenschaftliche Arbeitstagung der GTA , Graz, siehe auch www.gestalttheory.net/gta
25.2.05	„Schnupperstunden“ Lustig/Wagner-Lukesch, Wien

März 2005

5.-9.3.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
18.3.05	ÖAGP-Arbeitskreis, 1090 Wien, ABC Zentrum, Marianneng. 1
18.3.05	DAGP-Treffen, Didoll
19.-21.3.05	Bibliodrama, Hans-Peter Crone, Didoll
21.-23.3.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien

April 2005

6.-10.4.05	Ö 25, Gutenstein
9.-13.4.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
22.-24.4.05	Psychodrama und Aufstellungsarbeit, Rainer Kästl, Gutenstein
25.-27.4.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien

Mai 2005

7.-11.5.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
20.-22.5.05	Theorieseminar, Walter, Gutenstein
20.5.05	„Schnupperstunden“ Lustig/Wagner-Lukesch, Wien
21.-23.5.05	Einzelsupervision Rainer Kästl in Wien
25.-29.5.05	Ö25, Gutenstein

Juni 2005

4.-8.6.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
17.6.05	ÖAGP-Arbeitskreis, 1090 Wien, ABC Zentrum Marianneng. 1
17.6.05	DAGP- Treffen, Didoll
20.-22.6.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

Juli 2005

2.-6.7.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
18.-20.7.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

Termine/Veranstaltungen Oktober 2004 bis Dezember 2005

September 2005

3.-7.9.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
16.9.05	„Schnupperstunden“ Lustig/Wagner-Lukesch, Wien
23.-25.9.05	Methoden und Interventionstechniken, Kästl, Gutenstein
26.-28.9.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

Oktober 2005

8.-12.10.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
10.-14.10.05	Psychotherapiewerkstatt, Gutenstein
15.-17.10.05	Gruppensupervision, Walter, Gutenstein
22.10.05	Supervisions-Weiterbildung, Theorie und Praxis der Einzel-, Gruppen- und Teamsupervision, Kästl, Wien
24.-26.10.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

November 2005

4.11.05	DAGP-Treffen, Didoll
4.11.05	ÖAGP-Arbeitskreis, Wien
4.-6.11.05	Gestalttheorie und Ess-Störung, Thomas Fuchs, Neuhaus
5.-9.11.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
21.-23.11.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

Dezember 2005

3.-7.12.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
12.-14.12.05	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

PSYCHIATRISCHE ORDINATION

Dr. Peter Vitecek

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie

Psychotherapeut

Maria Treu Gasse 1/3
A-1080 Wien
im Therapie Zentrum 8

Telefon: 0650 9232243

Email: peter.vitecek@chello.at

Tätigkeitsschwerpunkte
Pharmakotherapie bei Depression, Angst, Psychosen;
Psychosomatik; Angehörigenberatung;
Einzel-, Familien- und Paartherapie

Wahlarzt für alle Kassen

Termine nach telefonischer Vereinbarung

Gratisinserat

Adressen und Telefon-Nummern

Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen GTA

Vorstand der GTA: Dr. Gerhard STEMBERGER (1. Vorsitzender), Prof. Dr. Gisela KUBON-GILKE (2. Vorsitzende), Dipl. Psych. Michael RUH (Schatzmeister), Dipl. Psych. Dr. Marianne SOFF (Schriftführerin), Prof. Dr. Ernst PLAUM (Beisitzer)

GTA-Geschäftsstelle: Michael RUH, Steinweg 11, D-35066 Frankenberg, Deutschland

Tel.: (+49) 6451-716700 / Fax: (+49) 6451-718556; e-mail: gestalttheorie@t-online.de.

Bankverbindung in Österreich: GTA-Kto der ÖAGP bei der BANK AUSTRIA (BLZ 20151) Nr. 601 480 312

Bankverbindung in Deutschland: Konto der Gesellschaft für Gestalttheorie, Spar- und Creditbank Gemünden (BLZ 52069029) Nr. 826413

Homepage der GTA: <http://www.gestalttheory.net>

Deutschsprachige Homepage der GTA: <http://www.gestalttheory.net/gta>

Herausbergremium der GESTALT THEORY: Dr. Gerhard STEMBERGER (geschäftsführend), Prof. Dr. Jürgen KRIZ, Dipl. Psych. Dr. Hans-Jürgen WALTER

Redaktion: Irene AGSTNER, Dipl. theol. Stephan GOERLICH, Dipl. theol. Michael GROSS, Dave VAN VALKENBURG

Einreichung von Manuskripten für die Gestalt Theory:

Dipl. theol. Michael GROSS, Laufer Weg 53, D-90552 Röthenbach a.d. Pegnitz (eMail: michael.gross.nuernberg@gmx.de)

Homepage der Gestalt Theory: <http://www.gestalttheory.net/gth>

Sektion Psychotherapie der GTA

Vorstand der Sektion Psychotherapie der GTA: Dipl. Psych. Rainer KÄSTL (1. Vorsitzender), Dr. Eva WAGNER-LUKESCH (2. Vorsitzender), Dr. Gerhard STEMBERGER, DDr. Dieter ZABRANSKY, Dipl. Psych. Bernd GERSTNER (Kooptiertes Mitglied)

Geschäftsstelle der Sektion Psychotherapie:

D-88131 Lindau, Lindenhofweg 19; Tel. 0049/8382/25976 (22254 privat) Fax: 0049/8382/942278

Geschäftsführer: Dipl. Psych. Rainer KÄSTL

Homepage der Sektion: <http://www.gestalttheory.net/gta/sektion>

WuP - Ausschuß Wissenschaft und Publikationen der Sektion Psychotherapie:

Leitung: Dipl. Psych. Dr. Marianne SOFF, Dipl. Psych. Michael RUH (Stv.)

Anschrift (Soff): Dr. H.-Winter.-Str. 12, D-64646 Heppenheim, BRD (Tel. 0049/6252/78308)

Redaktion DAGP/ÖAGP-Informationen:

Dipl. Psych. Michael KALWEIT, Brandhofstr. 2, D-88433 Schemmerhofen, Tel. 0049-7356/3106, eMail: michael.kalweit@01019freenet.de

Irene AGSTNER, Elisabeth RIPKA, Thomas ZUSANEK

Beiträge an: oeagp-red@yahoooroups.de oder an Irene Agstner, 1170 Wien, Lacknerg. 6/12

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie DAGP

Vorstand der DAGP: Dipl. Psych. Rainer KÄSTL (Vorsitzender), Dipl. Psych. Dr. Thomas FUCHS, Dipl. Psych. Bernd GERSTNER, Dipl. Psych. Michael KALWEIT, Dipl.-Soz. Päd. Irme STÜBER

Geschäftsstelle der DAGP:

D-88131 Lindau, Lindenhofweg 19; Tel. 0049/8382/25976 (22254 privat) Fax: 0049/8382/942278

Geschäftsführer: Dipl. Psych. Rainer KÄSTL

Homepage der DAGP: <http://www.gestalttheory.net/dagp>

Vertretung der DAGP in der AGPF (Arbeitsgemeinschaft Psychotherapeutischer Fachverbände):

Dipl. Psych. Dr. Thomas FUCHS

Adressen und Telefon-Nummern

Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie ÖAGP

Vorstand der ÖAGP: DDr. Dieter ZABRANSKY (1. Vorsitzender), Dr. Eva WAGNER-LUKESCH (2. Vorsitzende), Dr. Brigitte LUSTIG, Dr. Gerhard STEMBERGER, Heinz KÜHLSCHWEIGER

Geschäftsstelle der ÖAGP: 1180 Wien, Schopenhauerstraße 48/6; Tel. 01/406-46-61 (Journaldienst Do 10-12 h, sonst Anrufbeantworter).

Geschäftsführung: Dr. Eva WAGNER-LUKESCH (Tel. 0699/192-064-92 bzw. Dienststelle: 01/71100-3434)

Finanz-Angelegenheiten (Mitgliedsbeiträge etc.): Dr. Brigitte LUSTIG (Tel. 01/524-36-69)

Homepage der ÖAGP: <http://www.gestalttheory.net/oeagp>

Ausbildungsausschuß der ÖAGP:

Dipl. Psych. Dr. Hans-Jürgen WALTER (Vorsitz), Dipl. Psych. Ulrike HENSGEN, Hans-Rainer HUBBES, Dipl. Psych. Bernd GERSTNER, Dipl. Psych. Rainer KÄSTL, Dr. Brigitte LUSTIG, Dr. Gerhard STEMBERGER, Mag. Andreas WACHTER, Dipl. Psych. Klaus WINKELHOG, Dr. Eva WAGNER-LUKESCH, DDr. Dieter ZABRANSKY

Ständiger Ausschuß (führt die laufenden Geschäfte des Ausbildungsausschusses, ausgenommen Angelegenheiten der beiden Unterausschüsse):

B. LUSTIG (Vorsitz), A. WACHTER, E. WAGNER-LUKESCH

Beurteilungsausschuß (entscheidet über Abschlußarbeiten):

R. KÄSTL (Vorsitz), G. STEMBERGER, D. ZABRANSKY

Berufungs-Ausschuß (Behandlung von Beschwerden und Einsprüchen zu allen Teil- und Abschlußbeurteilungen in der Ausbildung):

B. GERSTNER (Vorsitz), B. LUSTIG, K. WINKELHOG

Anschrift für alle diese Ausschüsse: ÖAGP-Geschäftsstelle, 1180 Wien, Schopenhauerstr. 48/6

ÖAGP-Vertreter im Psychotherapiebeirat: D. ZABRANSKY, Stellvertr.: E. WAGNER-LUKESCH

Delegierte der ÖAGP in der ÖBVP-Gremien:

Ausbildungs- und Methodenforum (AMFO) des ÖBVP: Gerhard STEMBERGER (Fachspezifikum), Heinz KÜHLSCHWEIGER (Weiterbildung); KandidatInnen-Forum des ÖBVP: Bettina OSTHEIM (Stv. Rainer HEINCZ)

ÖAGP-Kandidatenvertretung:

Rainer HEINCZ (Tel. 02266/66708 oder 0699/11929546), Dr. Bettina OSTHEIM (02243/33935)

ÖAGP-Vorstandsverantwortliche für den ÖAGP-Arbeitskreis:

Brigitte LUSTIG (Tel. 01/524-36-69)

ÖAGP-Vorstandsverantwortliche für Regionalgruppen und Regionalgruppen-Forum:

Heinz KÜHLSCHWEIGER (01/810-40-05), Christine SPRAIDER (Tel. 0676/738-32-82)

Ansprechpartner für derzeit bestehende ÖAGP-Regionalgruppen in Wien:

Wien I: Barbara EMNET (01/480-41-49)

Wien III: Jörg TURBA (01/985-72-33)

Koordinatorinnen der 3-Jahres-Gruppe in Österreich:

Ö25: Dagmar BERGERMAYER (Tel. 0699/102-03-047) & Barbara VEIGL (Tel. 0650/703-37-37)

ÖAGP-Ausschuß "Klinisches Forum": Christine SEMOTAN, Tel. 02772/51329

ÖAGP-Arbeitsgruppe Kindertherapie: Brigitte LUSTIG, Tel. 01/524-36-69

ÖAGP-Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit

Koordinatorin: Ilse ZACHER (01/280-31-64, ilse_zacher@yahoo.de)

ÖAGP-Arbeitsgruppe Fortbildung und Kommunikation

Doris BENERER (02256/81-62-04), Renate HEILL (0699/185-29-717)

IRIS - Psychotherapeutische Beratungs- und Behandlungsstelle der ÖAGP im NZ15:

Sitz: 1150 Wien, Kardinal Rauscher Platz 4 (Nachbarschaftszentrum) Tel. 01/985-38-30

Team: Mag. Andrea BRIX, Mag. Margit FALLY (Geschäftsführung), Heinz HETTICH (Therapeutische Leitung)

ÖAGP-Vertretung in der Informationsstelle für Psychotherapie des WLP:

Heinz HETTICH, Sabine LACKNER

Adressen und Telefon-Nummern

Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP)

Homepage: <http://www.psychotherapie.at/oebvp/>

Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP)

1030 Wien, Löwengasse 3/5. OG/TOP 6 (Tel: 01/512-70-90, Fax: 01/512-70-914)

Burgenländischer Landesverband für Psychotherapie (BLP)

7000 Eisenstadt, Esterhazystraße 18 (Tel. & Fax: 02682/684 71)

Kärntner Landesverband für Psychotherapie (KLP)

9020 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 2 (Tel: 0463/50 07 56, Fax: 0463/59 07 56)

Niederösterreichischer Landesverband für Psychotherapie (NÖLP)

2326 Maria Lanzendorf, Hauptstr. 10 (Tel: 02235/42 965, Fax: 02235/44 039)

Oberösterreichischen Landesverband für Psychotherapie (OÖLP)

4020 Linz, Adlegasse 12 (Tel. & Fax: 0732/77 60 90)

Salzburger Landesverband für Psychotherapie (SLP)

5020 Salzburg, Fürstenbrunnstr. 4 (Tel. & Fax: 0662/82 38 25)

Steirischer Landesverband für Psychotherapie (STLP)

8010 Graz, Elisabethstr. 38 (Tel: 0316/37 25 00 Fax: 0316/36 50 17)

Tiroler Landesverband für Psychotherapie (TLP)

6020 Innsbruck, Leopoldstr. 38 (Tel & Fax: 0512/56 17 34)

Vorarlberger Landesverband für Psychotherapie (VLP)

6850 Dornbirn, Eisengasse 7 (Tel: 05572/21463, Fax: 05572/233499)

Wiener Landesverband für Psychotherapie (WLP)

1010 Wien, Rosenbursenstr 8/3/8 (Tel: 5126173, Fax: 512 44 77) Büro: Mo Di Mi 10-13h, Do 12-15h
WLP-Informationsstelle für Psychotherapie (512 71 02; tel. Beratung: Mo, Mi, Do 14-16h, Sa 10-12h)

Sonstiges (Österreich)

Büro des Psychotherapiebeirats

BM für Gesundheit und Frauen, A-1030 Wien, Radetzkystraße 2
Tel. 01/71100 DW 4465 (Fr. Haderer) oder DW 4147 (Herr Kohaut)
[Antragstellung für Eintragung in die Psychotherapeutenliste, für Ausnahmegenehmigungen;
Meldung von Adress-Änderungen von eingetragenen Psychotherapeut/innen etc.]

Wiener Gebietskrankenkasse

1101 Wien, Wienerbergstraße 15-19, Tel. 60-122-0 (oder Klappendurchwahl)
[bei Psychotherapie-Verrechnungsproblemen Frau DDr. Fleischmann, stv. Leiterin der
Vertragsabteilung, Durchwahl 2303; bei Problemen mit der (Voraus)Bewilligung die Vertrauens-
Psychotherapeutin der WGKK, Frau Dr. Zissler]

ARGE Psycholog/innen und Psychotherapeut/innen im ÖGB

c/o Dr. H. BARTUSKA, 1180 Wien, Haizingergasse 43/1 (Tel. 01/478-6170-11, Fax: 01/478-6170-4)

EAP (European Association for Psychotherapy)

1010 Wien, Rosenbursenstr. 8/3/7 (Tel. 512-70-911)
<http://www.europsyche.org>

WCP (World Council for Psychotherapy)

1010 Wien, Rosenbursenstr. 8/3/7 (Tel. 512-70-912)
<http://www.worldpsyche.org>